

FGMC 
Koordinationsstelle
Kompetenzzentrum Österreich

TÄTIGKEITSBERICHT 2024



FGMC

Koordinationsstelle Kompetenzzentrum Österreich

TÄTIGKEITSBERICHT 2024

IMPRESSUM:

Medieninhaber und für den Inhalt verantwortlich: Institut für Frauen- und Männergesundheit, Kundratstraße 3, 1100 Wien, ZVRZahl: 650474385, Österreichisches Rotes Kreuz, Wiedner Hauptstraße 32, 1041 Wien, ZVR-Zahl: 432857691. Mail: info@fgm-koordinationsstelle.at
Redaktion: Gabriele Detschmann, Elisabeth. Hanusch-Mild, Hilde Wolf, Lektorat: Dominika Meindl,
Fotos: © ÖRK/Holly Kellner (Seite 11), © Rotes Kreuz Steiermark (Seite 29), © ÖRK/Holly Kellner (Seite 31), © Martin Funck (Seite 32),
© Antje Wolm (Seite 34), © Stadt Graz/Prontolux (Seite 36), © ÖRK/Graschitz (Seite 39)
Illustrationen: Lisa Vietze, Satz & Layout: markushechenberger.net Werbeagentur. 01/2025



Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt
(ko)finanziert



Inhalt

1. Einleitung	7
2. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle	10
3. Vorstellung der Projektpartner:innen	11
4. Vorstellung der Projektteams	14
5. Female Genital Mutilation/Cutting in Österreich – Eine Mixed-Methods-Studie	18
6. Angebote und Leistungen im Jahr 2024	20
Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis	20
Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze	29
• Besuch von Bundesministerin MMag.a Dr.in Susanne Raab bei der FGM/C Koordinationsstelle in Graz.	29
• Vierte und fünfte Bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C	30
• Europäisches Netzwerk End FGM	31
• Jahreskonferenz Global Somali Diaspora	33
• Gelungenes Netzwerken in Kärnten	33
• Kooperation mit FGM-Ambulanzen	35
o Interview mit Frau OÄin Dr.in Elisabeth Hirtl-Görgl, Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern Linz, Gynäkologische Abteilung.	35
o Best Practice: FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring	36
• Grazer Frauenpreis 2024 – Auszeichnung für die Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle in der Steiermark.	37
• Infotelefon	38
• Öffentlichkeitsarbeit	38
• Schulungen für Berufsgruppen	39
• Rechtliche Aspekte	42
7. Reflexion und Ausblick	44

1. Einleitung

Female Genital Mutilation/Cutting (FGM/C) ist eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen und Mädchen mit gravierenden langfristigen gesundheitlichen Folgen. Gemäß der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO, 2010) versteht man unter weiblicher Genitalverstümmelung (FGM – Female Genital Mutilation) alle Prozeduren, die die teilweise oder völlige Entfernung der externen weiblichen Genitalien oder andere Verletzungen der weiblichen Genitalien – aus kulturellen oder anderen nicht-therapeutischen Gründen – umfassen.¹

Weibliche Genitalverstümmelung wird unter einer Vielzahl an sprach-, gesellschafts- oder länderspezifischen Bezeichnungen durchgeführt, wie Sunna (Arabisch), Bondo (Sierra Leone), Gudniinka Gabdhaha (Somalia), Exzision, Cutting, Circumcision. In den USA wurde vor allem der Terminus „female genital cutting“ (FGC) verwendet, da dieser gegenüber betroffenen Frauen als neutraler empfunden wurde. Als Kompromiss bürgerte sich im englischen Sprachraum der Begriff „Female Genital Mutilation/Cutting“ – abgekürzt FGM/C – ein, der beispielsweise auch von der deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe empfohlen wird.²

Die FGM/C Koordinationsstelle schließt sich dieser Auffassung an und benutzt vorrangig den Begriff FGM/C. In der Kommunikation mit betroffenen sowie potenziell bedrohten Frauen und Mädchen wird aus Gründen der Sensibilität der Begriff „Beschneidung“ verwendet.

Prävalenz

Laut Angaben des United Nations Children's Fund (UNICEF, 2024) haben aktuell mehr als 230 Millionen Mädchen und Frauen eine Verstümmelung ihrer Genitalien erlitten. Diese leben überwiegend in 30 Ländern Afrikas sowie Ländern des Nahen und Mittleren Ostens.³ Für Europa wird laut einer Resolution des Europäischen Parlaments vom 24. März 2009 zu dieser Thematik davon ausgegangen, dass 500.000 Frauen und Mädchen von FGM/C betroffen sind. Es wird zudem geschätzt, dass 180.000 Mädchen gefährdet sind.⁴

Was die Situation in Österreich anbelangt, kam das European Institute for Gender Equality (EIGE) in einem Bericht zum Thema FGM/C aus dem Jahr 2021 zur Einschätzung, dass hierzulande 12 bis 18 Prozent der Mädchen (735 bis 1083 Mädchen im Alter von 0 bis 18 Jahren) aus FGM/C praktizierenden Ländern von Genitalverstümmelung bedroht sind. Die qualitative Erhebung mittels Fokusgruppen aus diversen praktizie-



1 World Health Organisation (WHO). (2010). Female genital mutilation. Fact sheet no. 241. Genf.

2 Isabell Utz-Billing et al., Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (Hrsg.) (2013). „http://www.dggg.de/fileadmin/documents/stellungnahmen/aktuell/2013/175_Empfehlungen_zum_Umgang_mit_Patientinnen_nach_Weiblicher_Genitalverstuemmelung.pdf“ Empfehlungen zum Umgang mit Patientinnen nach Weiblicher Genitalverstümmelung (Female Genital Mutilation).

3 UNICEF, Female Genital Mutilation. A global concern. 2024 Update. 2024. [abgerufen am 13.01.2025]; verfügbar unter: <https://data.unicef.org/resources/female-genital-mutilation-a-global-concern-2024/>.

4 END FGM – European Campaign (2013). Ending Female Genital Mutilation: Where Do We Stand in Europe? Brüssel.

renden Communitys wurde vom Frauengesundheitszentrum FEM Süd umgesetzt.⁵

Einer neuen Studie der Medizinischen Universität Wien zufolge gibt es in Österreich knapp 11.000 von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen. Zwischen 1700 und 3000 Mädchen sind potenziell von FGM/C bedroht.⁶

Die vier Formen der weiblichen Genitalverstümmelung – nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation

Typ 1: Klitoridektomie („Sunna“): Die Klitoris-Spitze und/oder die Klitorisvorhaut werden ganz oder teilweise entfernt.

Typ 2: Exzision: Die Klitoris-Spitze und die inneren Vulvalippen werden ganz oder teilweise entfernt, mit oder ohne Entfernung der äußeren Vulvalippen.

Typ 3: Infibulation: Entfernung der Klitoris-Spitze und Klitoris-Vorhaut, der inneren Vulvalippen und die ganze oder teilweise Entfernung der äußeren Vulvalippen. Die beiden Seiten der Vulva werden anschließend zusammengenäht.

Typ 4: Diverse nicht-klassifizierbare Praktiken. Alle anderen schädigenden Eingriffe an den äußeren weiblichen Genitalien aus nichtmedizinischen Gründen fallen unter Typ 4. Dazu gehören zum Beispiel Stechen, Piercen oder Einschneiden.

Weibliche Genitalverstümmelung und die Folgen

Als Auswirkung der Verstümmelungen, die meist bei Mädchen im Alter von vier bis acht Jahren vorgenommen werden, sind eine Vielzahl an akuten Komplikationen sowie schwerwiegende Langzeitfolgen dokumentiert. Im Hinblick auf akute Komplikationen der Genitalverstümmelung führen vor allem Infektionen (Lokal- oder Allgemeininfektionen, HIV, Tetanus etc.) und starke Blutungen (Hämorrhagie, Schock, Anämie etc.) zu mitunter lebensbedrohenden Zuständen bei betroffenen Mädchen. Auch ein psychisches Akuttrauma kann die Folge sein.⁷

Langfristige Komplikationen reichen von sexuellen Funktionsstörungen, häufigen Infektionen im Genitalbereich und der Harnwege sowie chronischen Schädigungen der Niere bis hin zu Sterilität, höheren Komplikationsraten bei Geburten und erhöhter Säuglingssterblichkeit. Nicht zuletzt können schwere, lebenslange psychische Traumata die Folge sein.⁸

Die psychischen Folgen einer Genitalverstümmelung erhalten erst in jüngster Zeit zunehmend Aufmerksamkeit. Da nicht jede Verstümmelung gleich verläuft und mittlerweile häufig in Kliniken bzw. mit Anästhesie und Schmerzbekämpfung durchgeführt wird, sind die psychischen Auswirkungen sehr variabel. In der Extremform entspricht die Verstümmelung jedoch einem massiven Trauma und die Folgen gleichen oft jenen einer posttraumatischen Belastungsstörung. Neben Angstzuständen und Depressionen sind weitere häufige Symptome Schlaf- und Essstörungen, Konzentrations- und

5 European Institute for Gender Equality (EIGE). (2021). Estimation of girls at risk of female genital mutilation in the European Union: Denmark, Spain, Luxembourg and Austria. Luxembourg: Publications Office of the European Union.

6 Jirovsky-Platter, E., Maukner, A., Mohamed, S., El Jelede, U., Wolf, H. (2024). Female Genital Mutilation/Cutting (FGM/C) in Österreich – Eine Mixed-Methods-Studie. Endbericht. Wien: Medizinische Universität Wien.

7 Rymer, J. & Momoh, C. (2009). Managing the reality of FGM in the UK. In C. Momoh (Hrsg.), Female Genital Mutilation (S. 21-28). Abingdon: Radcliffe Publishing Ltd.

8 World Health Organization (WHO). (2008). Eliminating Female genital mutilation. An interagency statement. Genf: World Health Organization.

Lernschwierigkeiten, Panikattacken und Alpträume.⁹

Aufgrund dieser Vielzahl an gesundheitlichen Langzeitfolgen sieht sich das Gesundheitswesen – hier in erster Linie die Gynäkologie und Geburtshilfe – mit den gesundheitlichen Folgen von weiblicher Genitalverstümmelung konfrontiert. Da betroffene Frauen häufig nicht nur an körperlichen Beschwerden, sondern auch an psychosozialen Folgen der Verstümmelung leiden, braucht es ein spezielles bedürfnisorientiertes Beratungs- und Betreuungskonzept.

Dank der Unterstützung des Bundeskanzleramts konnte mit Jahresbeginn 2022 eine österreichweite FGM/C Koordinationsstelle etabliert werden. Dieses innovative Modell setzt auf mehreren Ebenen an: Frauen und Mädchen sowie – erstmalig auch – Männer werden kultursensibel über die Tragweite dieser Form der Gewalt gegen Frauen und Mädchen informiert. Betroffene Frauen erhalten adäquate medizinische und psychosoziale Unterstützung. Und schließlich ermöglicht das Angebot, die Prävention zum Schutz von gefährdeten Mädchen auszubauen.

Aufgabe der FGM/C Koordinationsstelle ist außerdem, Akteur:innen und Organisationen aus dem Gesundheits-, dem Sozial- und dem Bildungsbereich mit dem Thema vertraut zu machen und zu vernetzen. Sie alle sind wichtige Partner:innen im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung. All jene Frauen und Mädchen, die von dieser Unterstützung profitieren können, um ein Leben in Unversehrtheit und bestmöglicher Gesundheit zu führen, sind für uns Motivation und Bestärkung!



9 Schnüll, P. (2003). Weibliche Genitalverstümmelung in Afrika. In Terre des Femmes (Hrsg.), Schnitt in die Seele. Weibliche Genitalverstümmelung – eine fundamentale Menschenrechtsverletzung (S. 23-64). Frankfurt am Main: Mabuse.

2. Ziel der FGM/C Koordinationsstelle

„Wir sind ein sicherer Ort für Frauen, die von weiblicher Genitalverstümmelung betroffen sind, und für gefährdete Mädchen – wir setzen dabei auf Vertrauen. Durch unseren Zugang zu Expert:innen und Communitys gelingt es, niederschwellig und individuell zu helfen. Mit unserer Haltung, unserer Erfahrung und unseren Kooperationen schaffen wir Sensibilisierung zum Thema auf allen Ebenen – von der Einzelperson bis zu einer breiten Öffentlichkeit. Im politischen wie im sozialen Kontext sind wir eine Stimme für Frauen, die von Gewalt – insbesondere von weiblicher Genitalverstümmelung – betroffen sind, und machen auf zugrundeliegende patriarchale Strukturen aufmerksam. Wir verschaffen Frauen und Mädchen Gehör und sehen sie als Expert:innen für sich selbst.“

Soweit die Vision der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle, die in einem gemeinsamen Prozess entwickelt wurde.

Seit Jänner 2022 bietet diese neue Anlaufstelle Information, Beratung, Präventionsarbeit und Unterstützung für Hilfesuchende, Expert:innen und Fachkräfte zum Thema FGM/C.

Ziel der Koordinationsstelle ist es, einen Beitrag zu einer österreichweiten bedürfnis- und bedarfsgerechten Versorgung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie zur Prävention dieser Form der Gewalt gegen Frauen zu leisten. Das Beratungs- und Betreuungsangebot setzt auf mehreren Ebenen an und umfasst medizinische, psychosoziale sowie rechtliche Aspekte. Präventions- und Aufklärungsarbeit erfolgt gemeinsam mit den betroffenen Communitys, zudem werden relevante Berufsgruppen im Umgang mit betroffenen Frauen geschult und die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert.

Hinter der Koordinationsstelle steht eine Partner:innenschaft aus dem Frauengesundheitszentrum FEM Süd, dem Österreichischen Roten Kreuz, den Frauengesundheitszentren Linz und Salzburg sowie dem Männergesundheitszentrum MEN.

In der Praxis soll somit eine österreichweite Plattform entstehen, die alle Akteur:innen miteinander vernetzt und Hilfestellung in der jeweiligen Region vermittelt.

3. Vorstellung der Projektpartner:innen

Die Mitarbeiter:innen der FGM/C Koordinationsstelle bringen ein hohes Ausmaß an Expertise für die Umsetzung der umfassenden Aufgaben mit. Es sind dies fachliche Kompetenzen in den Bereichen Medizin, Psychologie und Psychotherapie, Soziale Arbeit sowie Recht. Qualifikationen im Bereich des Projektmanagements und – ebenfalls von großer Bedeutung – sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie spezifische Kenntnisse im Bereich von Gewaltprävention und insbesondere im Hinblick auf weibliche Genitalverstümmelung bilden die Basis der professionellen Arbeit in den verschiedenen Regionen Österreichs.



Frauengesundheitszentrum FEM Süd

FEM Süd steht für Frauengesundheitsförderung auf individueller sowie struktureller Ebene. Angesiedelt in der Klinik Favoriten in Wien, bildet FEM Süd mit dem Frauengesundheitszentrum FEM und dem Männergesundheitszentrum MEN den Verein „Institut für Frauen- und Männergesundheit“. In Form von frauenspezifischen Beratungen, Kursen und Workshops unterstützt das mehrsprachige und interdisziplinäre Team von FEM Süd in gesundheitlichen und psychosozialen Fragestellungen. FEM Süd steht allen Frauen und Mädchen offen, Bedürfnisse und Anliegen sozial benachteiligter Frauen stehen dabei im Mittelpunkt. Frauen werden in ihrer Gesundheitskompetenz sowie in ihrer Autonomie und ihrem Selbstwert gestärkt.

Als Kompetenzzentrum gegen weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) widmet sich FEM Süd darüber hinaus seit über 15 Jahren der Präventionsarbeit und Unterstützung von Frauen und Mädchen, die von FGM/C betroffen oder bedroht sind. Durch die enge Zusammenarbeit mit der Frauenabteilung der Stadt Wien und dem Wiener Programm für Frauengesundheit war FEM Süd auch maßgeblich daran beteiligt, dass in Zusammenarbeit mit dem Wiener Gesundheitsverbund ein umfassendes medizi-

nisches Versorgungsangebot entstanden ist, das Frauen sensible und bedürfnisgerechte Betreuung und Behandlung bietet.

Im Rahmen der Koordinationsstelle ist FEM Süd die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung für Wien, Niederösterreich und das Burgenland. Beratungen und Workshops für Frauen und Mädchen aus betroffenen Communitys finden in deren Erstsprache statt, Fachkräfte und Multiplikator:innen werden in Schulungen für das Thema sensibilisiert.

Österreichisches Rotes Kreuz

Das Österreichische Rote Kreuz engagiert sich seit vielen Jahren in der Prävention von Gewalt, speziell gegen ältere Frauen, und setzt sich für deren Rechte, ihre Würde und ihr Wohlbefinden ein. Frauen mit Migrationsbiografie werden seit vielen Jahren in Form von Einzelberatungen oder in Gruppensettings gezielt unterstützt, um zu deren Unabhängigkeit und Selbstbestimmung beizutragen.

Seit 2019 widmet sich das Rote Kreuz zusammen mit den Landesverbänden Steiermark, Tirol, Kärnten und Vorarlberg auch der Präventionsarbeit von FGM/C. In Graz und Innsbruck gibt es jeweils eine Beratungsstelle für von FGM/C betroffene und gefährdete Frauen, wo diese muttersprachliche Beratung und Unterstützung erhalten. Zusätzlich bieten die Teams in den Regionen Workshops für Frauen und Männer aus betroffenen Communitys und Schulungen für relevante Berufsgruppen an. Ausgebildete Multiplikator:innen aus den Communitys leisten innerhalb ihrer Gemeinschaft Präventionsarbeit. Durch die Erweiterung des Schulungsangebots für Fachkräfte und den gezielten Ausbau des Netzwerks in Kärnten konnte 2024 die regionale Präventions- und Sensibilisierungsarbeit weiter gestärkt werden.



Linzer Frauengesundheitszentrum

Der Verein Linzer Frauengesundheitszentrum ist ein Kompetenzzentrum für Frauen. Die Bedürfnisse von Mädchen und Frauen aller Altersgruppen, unabhängig von ihrer sozialen, kulturellen oder ethnischen Herkunft, Lebensform und sexuellen Orientierung, stehen im Mittelpunkt aller Entscheidungen und Handlungen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum erkennt die Eigenverantwortung jeder Frau an und betrachtet sie als Expertin für ihre eigene Gesundheit. Selbstbestimmtheit und Selbstbewusstsein sollen die entscheidenden Faktoren für ihr körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden sein. Das Frauengesundheitszentrum ist ein Treffpunkt, in dem Frauen unter ganzheitlichen Gesichtspunkten beraten und begleitet werden. Der Förderung von Gesundheit wird dabei höchster Stellenwert eingeräumt.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum versteht sich als Interessensvertretung ihrer Besucherinnen und Klientinnen und tritt für die Verbesserung der Lebenswelten und Gesundheit der Frauen ein. Es setzt sich kritisch mit dem bestehenden Gesundheitssystem auseinander und nimmt Einfluss auf die öffentliche Diskussion von Gesundheitsthemen.

Das Linzer Frauengesundheitszentrum ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung in Oberösterreich und bietet Workshops für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

FrauenGesundheitsZentrum Salzburg

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist ein Verein, bei dem Frauen und Mädchen im Bundesland Salzburg Informationen, Beratung und Unterstützung in gesundheitlichen und psychologischen Fragen individuell, niederschwellig und unabhängig erhalten. Sie werden in der Aufrechterhaltung sowie Wiedererlangung ihrer individuellen Gesundheit im Sinne des Empowerments begleitet und gefördert.

Nicht jede Frau hat die Möglichkeit, ihre Lebensbedingungen so zu wählen, dass sie ihrer Gesundheit förderlich sind. Deshalb engagiert sich das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg für gesellschaftliche und strukturelle Maßnahmen zur Verbesserung der Frauengesundheit im gesamten Bundesland Salzburg.

Frauengesundheitsförderung findet in Form von Vorträgen, Kursen und Diskussionen statt. Dabei berücksichtigt das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg die individuellen Bedürfnisse der Teilnehmerinnen (nach Lebensabschnitten, ethnischer Herkunft, Beeinträchtigung, spezifischen Anliegen). Frauen und Mädchen finden Beratung in unterschiedlichen Lebenssituationen, etwa bei Beziehungsproblemen, bei Essstörungen, im Schwangerschaftskonflikt, bei Ängsten und Depressionen sowie vielen weiteren Themen. Frauen werden dabei unterstützt, in gesundheitlichen Fragen eine informierte Entscheidung zu treffen. Selbsthilfegruppen für Betroffene und Gesprächsrunden für Angehörige helfen bei der Bewältigung von Erkrankungen und Belastungen.

Das FrauenGesundheitsZentrum Salzburg ist die zentrale Anlaufstelle zu Fragen der weiblichen Genitalverstümmelung im Land Salzburg. Es bietet Workshops und Beratung für von FGM/C betroffene Frauen und Mädchen sowie Schulungen für Fachkräfte und Multiplikator:innen an.

MEN Männergesundheitszentrum

Das Männergesundheitszentrum MEN berät und informiert seit seiner Gründung im Jahr 2002 Männer und Burschen rund um das Thema Gesundheit. Es setzt Gesundheitsförderungsprojekte um und berücksichtigt dabei die spezifischen Bedürfnisse von Männern und Burschen in all ihrer Vielfalt. Dabei werden je nach Alter, persönlichem Hintergrund oder Lebenssituation Anregungen und Unterstützung für mehr Gesundheit gegeben.

Stereotypen von männlicher Unverletzlichkeit, Härte und Stärke bilden häufig den Hintergrund für einen riskanten Lebensstil und ein mangelndes Gesundheitsbewusstsein. Die zielgruppengerechte Aufbereitung und niederschwellige Gestaltung der Angebote ist daher von besonderer Bedeutung, damit Gesundheitsförderung „an den Mann kommt“.

Im Bereich FGM/C hat MEN in Zusammenarbeit mit FEM Süd in den vergangenen Jahren Schwerpunkte in der Ausbildung männlicher Peers und im Bereich der Workshop-Arbeit mit relevanten männlichen Zielgruppen gesetzt. Das Miteinbeziehen von Männern wird als wesentlicher Beitrag zur Beendigung dieser Form von Gewalt an Frauen und Mädchen gesehen, weshalb die laufende Arbeit an männerspezifischer Aufklärungsarbeit hier das erklärte Ziel darstellt.

MEN bietet männerspezifische Maßnahmen zum Thema FGM/C an. Diese umfassen Workshops oder Fortbildungen durch ausgebildete Peers aus relevanten Communitys sowie persönliche Beratung zum Thema.

4. Vorstellung der Projektteams

Die Mitarbeiter:innen der FGM/C Koordinationsstelle bringen ein hohes Ausmaß an Expertise für die Umsetzung der umfassenden Aufgaben mit. Es sind dies fachliche Kompetenzen in den Bereichen Medizin, Psychologie und Psychotherapie, Soziale Arbeit sowie Recht. Qualifikationen im Bereich des Projektmanagements und – ebenfalls von großer Bedeutung – sprachliche und kulturelle Kompetenzen sowie spezifische Kenntnisse im Bereich von Gewaltprävention und insbesondere im Hinblick auf weibliche Genitalverstümmelung bilden die Basis der professionellen Arbeit in den verschiedenen Regionen Österreichs.

Frauengesundheitszentrum FEM Süd

Projekt-Gesamtleitung: Mag.^a Hilde Wolf, MBA, Klinische und Gesundheitspsychologin, Arbeitspsychologin, Master of Business Administration in Sozialmanagement, seit 1999 geschäftsführende Leitung im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, langjährige Erfahrung in Beratung und Projektabwicklung. Mitarbeit in Gremien im Gesundheits- und Sozialbereich mit dem Ziel der Verbesserung der Frauengesundheit.

Inhaltliche Projektleitung: Umyma El Jelede, Bakk.a in Medizin, abgeschlossenes Medizinstudium in Libyen sowie postgraduelle Ausbildungen in Pädiatrie und Chirurgie (in Österreich als Bakkalaureat anerkannt), praktische Tätigkeit im Tripolis Central Hospital in der Chirurgie. Seit 2007 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig im Bereich der Beratung in Deutsch, Englisch und Arabisch sowie im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung und Gruppenleitung. Im Rahmen der FGM/C Koordinationsstelle hat sie die inhaltliche Projektleitung inne.

Projektkoordination: Mag.^a Elisabeth Hanusch-Mild, Klinische Psychologin, Gesundheitspsychologin und eingetragene Mediatorin mit langjähriger Erfahrung in Teamführung, Projektleitung und Projektmanagement, seit 2017 für das Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig in den Bereichen Projektkoordination und Projektleitung, Workshopleitung und Beratung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für die gesamte Projektkoordination, Dokumentation und Evaluation.

Rechtsberatung: Mag.^a Marisa Rosanelli, Juristin, in Psychotherapieausbildung, seit 2020 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig, unter anderem im Bereich der frauenspezifischen Rechtsberatung. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für Rechtsberatung und Schulungen zu rechtlichen Aspekten von FGM/C sowie für die Erstellung von Informationsmaterialien zum Thema.

Beratung: Mag.^a Petra Janata, Klinische Psychologin und Yoga-Lehrerin, seit 2022 im Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig. Im Projekt der FGM/C Koordinationsstelle ist sie zuständig für psychologische Beratung und Workshopleitung für körperorientierte Workshops.

Beratung: Sicido Mekonen, Sozialpädagogin. Seit 2019 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Anaheed Strauhs, Wirtschaftsstudium in Khartum, Sudan, Ausbildung zur Mentorin für psychische Gesundheit („Mental Health Promotor“, AFYA) und Lebens- und Sozialberaterin, seit 2017 in der Beratung und Begleitung von Frauen für das Frauengesundheitszentrum FEM Süd tätig. Sprachkompetenzen: Deutsch, Arabisch, Englisch. Im Projekt ist sie zuständig für Clearing, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Sicido Mekonen, in Ausbildung zur Sozialpädagogin. Seit 2019 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Beratung: Yemi Wale Kuteyi war als Peer-Beraterin bereits in einigen Projekten von FEM Süd tätig, seit 2022 angestellt im Frauengesundheitszentrum FEM Süd. Sprachkompetenzen: Deutsch, Englisch. Im Projekt ist sie zuständig für Peer-Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.

Linzer Frauengesundheitszentrum

Projektsteuerung Oberösterreich: Helga Speigner, Familienberaterin und Sexualpädagogin, seit 2019 Leitung des Linzer Frauengesundheitszentrums. Langjährige Erfahrung in den Bereichen Beratung und Leitung. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektsteuerung und Vernetzung in Oberösterreich.

Projektkoordination Oberösterreich: Mag.^a Friederike Widholm, diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, abgeschlossenes Soziologiestudium, 15 Jahre Leiterin des Linzer Frauengesundheitszentrums, Erfahrung in Teamführung, Projektmanagement und Coaching. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Schulungen und Workshopleitung in Oberösterreich.

FrauenGesundheitsZentrum Salzburg

Projektkoordination, Projektsteuerung Salzburg: Mag.^a Aline Halhuber-Ahlmann, Politologin, Verlagskauffrau und Journalistin, seit 1996 Geschäftsführerin des Salzburger FrauenGesundheitsZentrums. Langjährige Erfahrung in der Leitung von Workshops zu Frauengesundheit. Referentin im Salus-Netzwerk (Ausbildung für Gesundheitslotsinnen). Sie verfügt über Erfahrung in Projektleitung und -management, auch im Kontext von Flucht und Asyl. Im Projekt ist sie zuständig für die Projektkoordination, Projektsteuerung, Vernetzung, Schulungen und Workshopleitung in Salzburg.

Beratung: Salma, seit 2023 angestellt im FrauenGesundheitsZentrum Salzburg, davor Freiwilligenarbeit bei verschiedenen Organisationen. Sprachkompetenzen: Deutsch, Arabisch und Somali. Im Projekt ist sie zuständig für Psychosoziale Beratung, Begleitungen und Workshopleitung.



Männergesundheitszentrum MEN

Leitung der männerspezifischen Maßnahmen: Mag. Romeo Bissuti, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut, Leitung des Männergesundheitszentrums MEN, Mitarbeiter der Wiener Männerberatung, Obmann White Ribbon Österreich, Vorstandsmitglied im Dachverband Männerarbeit Österreich, langjährige Erfahrung im Projektmanagement sowie in der inter-/transkulturellen Männerarbeit, Leitung und Umsetzung von INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für die inhaltliche männerspezifische Maßnahmenentwicklung, Erarbeitung und Durchführung von Schulungen sowie die Vernetzung im männerspezifischen Bereich zuständig.



Operatives Projektmanagement: Bernhard Schöffmann, Projektmitarbeiter im Forschungs- und Gesundheitsbereich seit 1982, Administrator, Projektsassistent und Koordinator des Männergesundheitszentrums, Mitarbeit im Projekt INTACT Men zur Ausbildung und Qualifikation von männlichen Peers zum Thema FGM/C. Im Projekt ist er für operative Tätigkeiten, Dokumentation, Berichtswesen und Evaluation zuständig.

Beratung: Mario Alam, Studium der Soziologie, Sozialwirtschaft und Sozialarbeit, seit 2001 im Sozialbereich tätig (Flüchtlings- und Obdachlosen-Bereich), 2004 bis 2024 Berater im Asylzentrum der Caritas, seit Februar 2024 Leitung der Sozialberatung im Ute Bock Haus. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifisch psychosoziale Beratung in arabischer Sprache und männerspezifische Workshops zuständig.

Beratung: Tajir Abdullahi, Sprachlehrer Deutsch-Somali, ausgebildeter Peer im Projekt INTACT Men, ausgebildeter Gesundheitslotse bei der Volkshilfe Wien, Teilnahme und Leitung von AFYA Gesundheitskreisen, Workshopleiter und Vernetzungspartner zur somalischen Community. Seit 2022 ist er für das Männergesundheitszentrum MEN tätig. Im Projekt ist er für männerspezifische psychosoziale Beratung und Begleitung in somalischer Sprache sowie männerspezifische Workshops zuständig.

Österreichisches Rotes Kreuz

Projektleitung Österreichisches Rotes Kreuz: Gabriele Detschmann, Mag.^a Dr.ⁱⁿ, Projektmanagerin und Kulturvermittlerin. Seit Juni 2022 im Österreichischen Roten Kreuz als Projektkoordinatorin im Bereich Gesundheit, Einsatz und Soziales tätig. Betreut seit 2024 den Arbeitsschwerpunkt Gewalt gegen Frauen im Österreichischen Roten Kreuz und koordiniert die FGM/C Koordinationsstelle. Ab Jänner 2025 übernimmt Anna-Lena Eder, MA die Projektleitung.

Team Steiermark

Projektkoordination Rotes Kreuz Steiermark: Eva Tiefengraber-Pörtl, BA, Sozialarbeiterin mit Zusatzausbildung zur Traumapädagogin und Traumazentrierten Fachberaterin. Langjährige Erfahrung im Bereich der Frauenarbeit, in der Arbeit mit Jugendlichen sowie in der Krisenintervention und Gewaltprävention. Als regionale Projektkoordinatorin ist sie für die Organisation von Workshops und Schulungen, Vernetzungsarbeit sowie Beratung und Begleitung zuständig.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiter:innen ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit langjähriger Erfahrung in der Community-Arbeit sowie umfangreiche Beratungserfahrung mit Schwerpunkt Frauen, Migration und Gesundheit. Einschlägige Erfahrung in der Betreuung von Geflüchteten. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiterin: Sozial- und Berufspädagogin mit umfangreicher Erfahrung in der Community-Arbeit mit einem Netzwerk in relevanten Berufsgruppen. Zuständig für Beratungen und Begleitungen sowie Workshops und Schulungen.

Projektmitarbeiterin: BeD Lehramt Primarstufe, MA Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Traumapädagogin und traumazentrierte Fachberaterin, Geschäftsführerin einer traumapädagogischen Facheinrichtung. Langjährige Erfahrung in der Begleitung und Beratung von traumatisierten Frauen. Zuständig für die Planung und Durchführung von Workshops, Schulungen, sowie Beratungen und Begleitungen.

Team Tirol

Projektkoordination ÖRK Tirol: Tatiana Olaya Montoya, Studium der Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Migration und Bildung an der Universität Innsbruck. Arbeitet seit 2016 beim Roten Kreuz in der Begleitung von unbegleiteten, minderjährigen Geflüchteten. Sie ist seit Dezember 2023 in der FGM/C Projektkoordination als Karenzvertretung tätig und für Vernetzung, Beratungen sowie für die Organisation von Workshops und Berufsgruppenschulungen zuständig.

Um dem sensiblen Thema Rechnung zu tragen, werden die Qualifikationen der folgenden Projektmitarbeiterin ohne Namensnennung angeführt:

Projektmitarbeiterin: Als Dolmetscherin in unterschiedlichen sozialen Einrichtungen in Tirol aktiv. Seit 2020 beim Österreichischen Roten Kreuz, Landesverband Tirol im Bereich FGM/C – sowohl beratend als auch dolmetschend – tätig und die erste Ansprechperson für die somalischen Frauen in der Region.

Team Kärnten

Projektkoordination Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Kärnten: Mag.^a (FH) Lisa Tschuschnig-Wascher, Sozialarbeiterin. Langjährige Erfahrung in verschiedenen Organisationen der Sozialen Arbeit und im Gesundheitsbereich. Sie wird einerseits von der Leitung der Gesundheits- und Sozialen Dienste und andererseits von einer weiteren Mitarbeiterin in organisatorischen Belangen unterstützt.

5. Female Genital Mutilation/Cutting in Österreich – Eine Mixed-Methods-Studie

Medizinische Universität Wien,
Zentrum für Public Health, Abteilung
für Sozial- und Präventivmedizin,
Unit Medical Anthropology und
Global Health

Finanziert durch:
Bundeskanzleramt,
Sektion II - Integration, Kultusamt
und Volksgruppen

In Kooperation mit FEM Süd

Projektleitung:
Dr.ⁱⁿ Elena Jirovsky-Platter

Projektteam:
Anna Christina Maukner, BA, MSc;
Dr.ⁱⁿ Suad Sheikh Mohamed

Kooperationspartnerinnen:
Umyma El Jelede, MBBS;
Mag.^a Hilde Wolf, MBA (FEM Süd)

Im folgenden Kapitel stellt Dr.ⁱⁿ Elena Jirovsky-Platter die Studie Female Genital Mutilation/Cutting in Österreich vor.

Ziel der Studie war es, Wissenslücken in Bezug auf FGM/C in Österreich zu schließen, um die Präventionsarbeit gegen FGM/C und somit auch die psychosoziale und medizinische Versorgung der betroffenen Frauen und Mädchen zu verbessern. Dies sollte zum einen durch eine Errechnung der Zahl der in Österreich lebenden von FGM/C betroffenen und bedrohten Mädchen und Frauen erreicht werden, und zum anderen durch die Kontextualisierung dieser Zahlen mit Einstellungen, Einflussfaktoren und bekannten Hilfsangeboten aus Sicht betroffener Communitys und Gesundheitspersonal.

Es wurde eine Mixed-Methods-Studie zwischen April 2023 und Mai 2024 durchgeführt. Der quantitative Teil der Studie umfasste die statistische Einschätzung durch eine Extrapolation der FGM/C-Prävalenzdaten von Ländern, in denen FGM/C dokumentiert wird. Außerdem wurde eine Online-Befragung von Gesundheitspersonal mit 537 Teilnehmenden aus den Bereichen Hebammen (29 %), Gynäkologie (21 %), sonstige Gesundheitsberufe (19 %), Allgemeinmedizin (18 %) und Pädiatrie (13 %) durchgeführt. Neben soziodemografischen Merkmalen wurde das Gesundheitspersonal zum Vorkommen von FGM/C in der Aus- und Weiterbildung, um eine Selbsteinschätzung des Wissens über FGM/C und zur Erfahrung mit Patientinnen befragt. Es wurden qualitative Interviews mit 52 Frauen, 24 Männern und 29 Community-Leader:innen sowie mit 18 Personen des Gesundheitsbereichs geführt. Die Teilnehmenden wurden nach ihren Einstellungen zu und Erfahrungen mit FGM/C befragt.

In Österreich leben 10.869 potenziell von FGM/C betroffene Mädchen und Frauen und zwischen 1.704 und 3.023 potenziell von FGM/C bedrohte Mädchen. Die meisten leben in den Bundesländern Wien, Oberösterreich, Steiermark und Tirol. Die Hälfte der Frauen in Österreich, die potenziell von FGM/C betroffen sind, stammt aus Ägypten, ein weiteres Drittel aus Somalia.

Die Online-Befragung zeigt, dass das Gesundheitspersonal wenig Wissen zu FGM/C hat. 88 % würden gerne mehr über die rechtliche Lage und 74 % über die verschiedenen Formen von FGM/C laut WHO-Klassifikation erfahren. Hebammen und Gynäkolog:innen schätzen ihr Wissen generell höher als andere Berufsgruppen ein. Vor allem Kinderärzt:innen fühlen sich beim Ansprechen des Themas FGM/C nicht wohl. Nur 34 % der Befragten gaben an, dass ihnen während ihrer Berufsausbildung Wissen über FGM/C im Allgemeinen vermittelt wurde. Während 70 % des Gesundheitspersonals angab, Kontakt mit Patientinnen aus Ländern, in denen FGM/C praktiziert wird, zu haben, fragen sie nicht immer nach FGM/C, wenn Gesundheitsprobleme, die im Zusammenhang mit FGM/C stehen können, vorkommen.

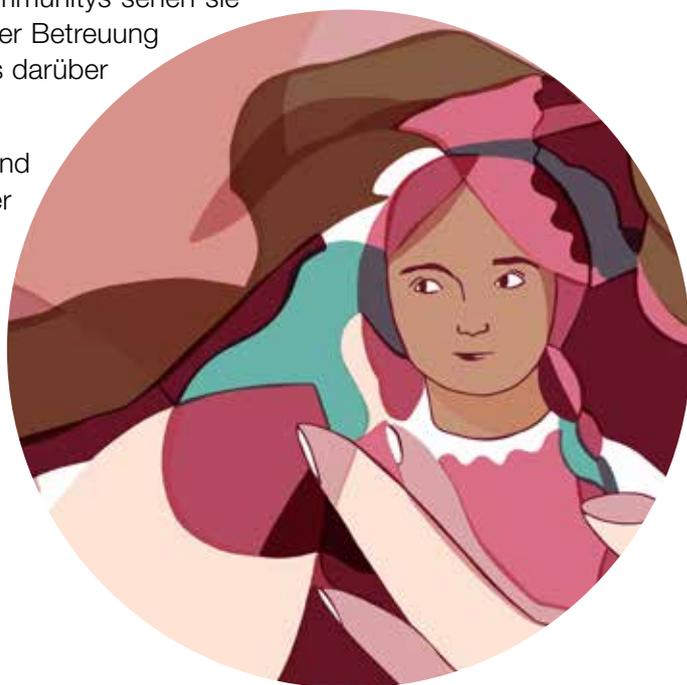
Das fehlende Wissen von Gesundheitspersonal wird auch durch die Aussagen von betroffenen Frauen bestätigt, die angeben, dass das Gesundheitspersonal zu wenig Informationen in Hinblick auf FGM/C hat und sie nicht danach gefragt werden. Daraus ergibt sich eine mangelnde Dokumentation von FGM/C im Gesundheitsbereich. Auch berichteten Frauen von Diskriminierungserfahrungen im Gesundheitssystem. Mittlerweile gibt es in fast allen Bundesländern eine FGM/C-Ambulanz, die

betreffene Mädchen und Frauen betreut und ebenfalls kurative Behandlungsmöglichkeiten anbietet. Bestehende Sprachbarrieren werden aus allen Perspektiven als große Herausforderung wahrgenommen. Es besteht ein Bedarf nach psychologischer Betreuung für betroffene Frauen und Migrantinnen allgemein, um die komplexen Traumata durch FGM/C, aber auch Flucht, Kriegs- und Gewalterfahrungen zu behandeln.

Studienteilnehmenden aus den betroffenen Communitys ist die rechtliche Lage bzgl. FGM/C in Österreich meist nicht ausreichend klar. Es ist zwar bekannt, dass es Gesetze gibt, aber viele kennen die Details nicht. Innerhalb der betroffenen Communitys zeichnen sich Ängste in Verbindung mit der Gesetzeslage ab, insbesondere aufgrund der Unwissenheit darüber, welche Implikationen die Gesetze haben könnten - zum Beispiel haben einige Angst vor einer Kindesabnahme. Auch das Gesundheitspersonal nimmt diese Angst in den betroffenen Communitys wahr, was das Ansprechen von FGM/C und der damit zusammenhängenden gesundheitlichen Probleme erschwert.

Sowohl Gesundheitspersonal als auch betroffene Communitys sehen Handlungsbedarf in der Bewusstseinsbildung und Aufklärungsarbeit, da die bestehenden Hilfsangebote oft nicht bekannt sind und aus ihrer Sicht nicht genügend Menschen erreichen. Die Verstärkung der Zusammenarbeit mit betroffenen Communitys sehen sie daher als essenziell. Aufgrund des hohen Aufwands bei der Betreuung beziehungsweise Versorgung von Betroffenen bräuchte es darüber hinaus mehr Ressourcen.

Handlungsempfehlungen betreffen die Themen Vernetzung und Koordination, Bewusstseinsbildung, Fortbildung relevanter Berufsgruppen, Versorgung und Hilfsangebote, Finanzierung, Dokumentation und empirische Datenlage sowie zur internationalen Zusammenarbeit. Konkrete Empfehlungen sind zum Beispiel ein noch größerer Fokus auf Präventionsarbeit mit Männern als Zielgruppe oder verbesserte Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzt:innen.



6. Angebote und Leistungen im Jahr 2024

Individuelle Arbeit – Einblick in die Praxis

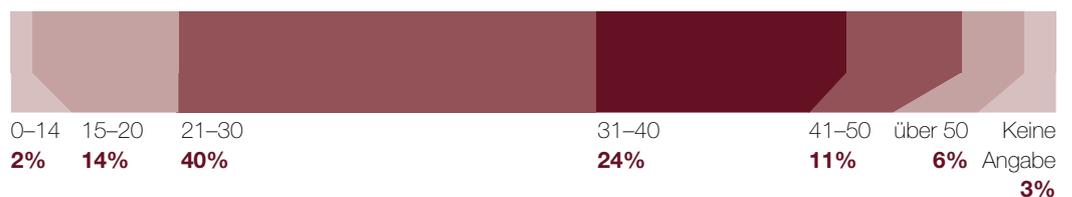
Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Frauen und Mädchen, aber auch Männer aus Herkunftsländern mit einer hohen FGM/C-Prävalenz. Diese wenden sich mit einer Vielzahl an gesundheitlichen sowie psychosozialen Anliegen an die FGM/C Koordinationsstelle. Die Einrichtungen der Anlaufstelle sind in vielen Communitys bereits seit langem bekannt und genießen einen hohen Grad an Vertrauen. Neben der hilfreichen „Mundpropaganda“ ist die langjährige Zusammenarbeit mit vielen Kooperationspartner:innen von großer Bedeutung. Viele Mitarbeiter:innen aus der Flüchtlingshilfe, der Erwachsenenbildung, aber auch aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendwohlfahrt sowie Pädagog:innen aus dem schulischen und außerschulischen Bereich ergreifen die Initiative und setzen sich engagiert für Frauen und Mädchen ein.

Frauenspezifische Beratung

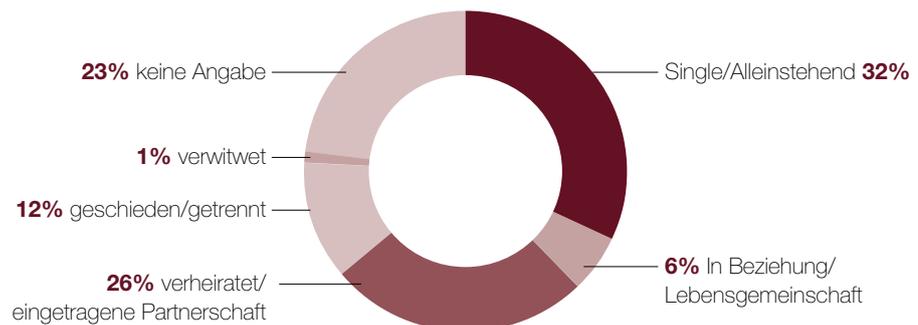
Im Jahr 2024 wurden etwa 255 von FGM/C betroffene bzw. bedrohte Frauen und Mädchen mit gesundheitlichen und psychosozialen Anliegen in mehr als 884 persönlichen Beratungsgesprächen und Begleitungen sowie in etwa 613 telefonischen Beratungsgesprächen unterstützt, das entspricht insgesamt etwa 1500 Kontakten.

Die Frauen sind im Mittel etwa 31 Jahre alt, 32 % von ihnen sind Single oder alleinstehend, 32 % sind verheiratet oder in einer Beziehung. 53 % der Frauen in Beratung haben Kinder, Frauen mit Kindern haben im Mittel drei Kinder. Die Frauen leben seit durchschnittlich 5 Jahren in Österreich.

Alter (Jahre)
(n=255)



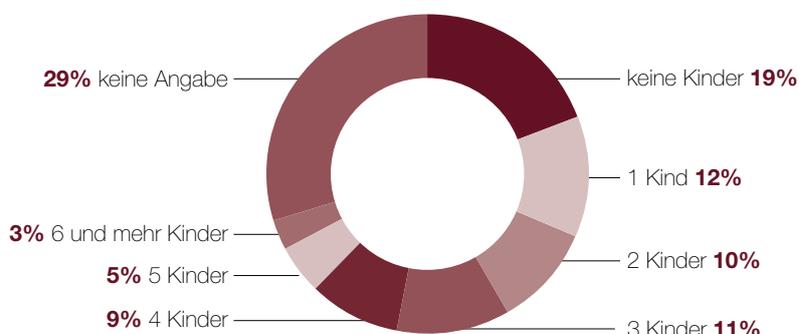
Beziehungsstatus
(n=255)



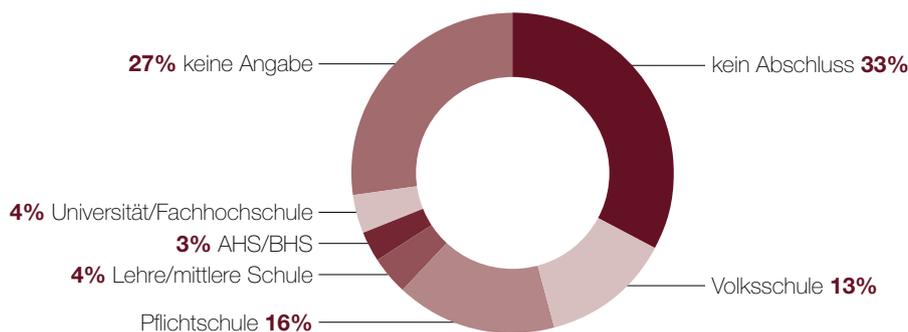
Es wurden Frauen aus Somalia, Ägypten, Irak, Sudan, Ghana, Sierra Leone, Äthiopien, Gambia, Jemen, Kuwait und Syrien beraten. Zu den Erstsprachen der Klientinnen zählen neben Arabisch und Somali auch Englisch und Kurdisch. Die Frauen wurden in den Sprachen Arabisch, Somali und Englisch bzw. Deutsch beraten.

Die Themen der Beratungen umfassten ein großes Spektrum, im Folgenden sind die zentralen Themen der Beratungen dargestellt:

- Gynäkologische Probleme (im Zusammenhang mit FGM/C):
Menstruationsbeschwerden, Infektionen, Sexualstörungen, hormonelle Störungen, unerfüllter Kinderwunsch, sonstige Komplikationen aufgrund weiblicher Genitalverstümmelung etc.
- Partnerschaft/ Familie:
Beziehungsprobleme, Erziehungsthemen, Gewalt in der Familie und Partner:inenschaft
- Aufklärung: Verhütungsmittel, Familienplanung
- Schwangerschaft und Geburt
- Allgemeinmedizinische Probleme: Erklärung von Befunden
- Psychische Probleme:
Panikstörung, Angsterkrankungen, Traumafolgestörungen, Depressionen



Anzahl
Kinder
(n=255)



Höchste abgeschlossene
Schulbildung
(n=255)

Im Zuge der Beratungen fanden auch Begleitungen der Frauen statt. In Wien zu folgenden Orten:

- Klinik Favoriten: Mutter-Kind-Zentrum, Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung
- Gynäkologische und FGM/C-Ambulanzen im AKH Wien, Klinik Landstraße, Klinik Ottakring, Universitätsklinik für Gynäkologie des LKH Graz, Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern Linz
- Caritas, Diakonie
- Niedergelassene Gynäkolog:innen, Österreichische Gesellschaft für Familienplanung
- Ämter und Behörden: Magistratsabteilung 10, Magistratsabteilung 11, Magistratsabteilung 40, Sozialministeriumservice, Arbeitsmarktservice, Pensionsversicherungsanstalt, Polizei

Vom Beratungsangebot haben die Frauen zumeist über persönliche Kontakte und Freundinnen erfahren bzw. wurden sie von anderen Institutionen überwiesen.

Falldarstellungen Wien

Im Folgenden finden sich Falldarstellungen über zwei Familien, die in der Beratungsstelle der FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd) sowie in zwei FGM-Ambulanzen in Wien beraten bzw. behandelt wurden.

Fall A

Frau N ist etwa 40 Jahre alt und kommt aus einem Land, in dem weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) weit verbreitet ist. Sie lebt seit einem Jahr in Wien. Frau N kam in die Beratungsstelle der FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd), weil sie eine Begutachtung benötigte, die bestätigt, dass ihre beiden Töchter (7 und 10 Jahre) nicht beschnitten seien.

Die Beraterin gab ihr Informationen über die Beschneidung aus gesundheitlicher, sozialer und psychologischer Perspektive mit einem besonderen Fokus auf die rechtlichen Aspekte und betonte die Wichtigkeit, ihre Töchter vor einer Beschneidung zu schützen.

Zudem half die Beraterin dabei, den Mädchen die Wichtigkeit der gynäkologischen Untersuchungen zu erklären. Die Beraterin vereinbarte einen Termin bei der Fachärztin in einer Wiener FGM-Ambulanz. Die Mädchen wurden untersucht und die Mutter erhielt die benötigten Befunde. Außerdem erhielt sie selbst einen Termin für eine Defibulation, da sie unter gesundheitlichen Problemen litt, die aus der Beschneidung resultierten.

Aktuell wird Frau N von der Beraterin auf den Eingriff vorbereitet und daran gearbeitet, ihr die Angst davor zu nehmen. Frau N wird darüber hinaus unterstützt, mit ihrer Familie in ihrem Heimatland über die Beschneidung ihrer Töchter, die von der Familie gefordert wird, zu kommunizieren. Zudem möchte sie auch andere Mädchen in ihrer Familie vor einer Beschneidung schützen, auch dabei erhält sie Hilfe von der Beraterin der Koordinationsstelle.



Fall B

Eine Mädchen kam im Rahmen der Familienzusammenführung mit seiner Mutter nach Österreich. Das Mädchen stammt aus einem Land, in dem weibliche Genitalverstümmelung (FGM/C) gesellschaftlich tief verwurzelt ist. Während des Asylverfahrens benötigte das Mädchen eine Bestätigung über ihre FGM-Typisierung, weshalb sie gemeinsam mit seiner Mutter die Beratungsstelle der FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd) und später die FGM-Ambulanz Klinik Ottakring aufsuchte.

Die Ärztin der FGM-Ambulanz Klinik Ottakring stellte beim Mädchen FGM/C Typ III fest (das entspricht einer Infibulation) und empfahl eine Defibulation, um gesundheitliche Folgen wie Schmerzen und Infektionen zu lindern. Diese Information löste bei der Mutter und beim Mädchen unterschiedliche Reaktionen aus.

Die Mutter zeigte sich besorgt über den Eingriff, insbesondere, weil das Mädchen unverheiratet war. Sie befürchtete, dass die Defibulation Auswirkungen auf die Heiratsfähigkeit ihrer Tochter haben könnte, da in ihrer Heimat weibliche Beschneidung oft mit Ehre und „Reinheit“ assoziiert wird. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Mutter selbst traumatisiert war, da sie in ihrer Jugend ebenfalls beschnitten wurde und bis dahin nie über diese Erfahrungen gesprochen hatte.

Das Mädchen wirkte zunächst zurückhaltend und schien zwischen den Erwartungen seiner Mutter und ihren eigenen Bedürfnissen hin- und hergerissen. Sie erzählte in den Einzelberatungen, dass sie unter körperlichen Beschwerden leidet, sich aber auch um das Verhältnis zur Mutter sorgt.

Im Verlauf mehrerer Beratungsgespräche, sowohl einzeln mit dem Mädchen, als auch gemeinsam mit seiner Mutter, wurde ein sicherer und vertrauensvoller Raum geschaffen, in dem beide Frauen ihre Ängste und Gefühle teilen konnten. Dabei wurden folgende Themen besprochen:

Das Mädchen und seine Mutter wurden umfassend über die medizinischen und psychischen Folgen von FGM/C sowie über den Eingriff der Defibulation informiert.

Die Mutter erhielt Unterstützung dabei, ihre eigenen Erfahrungen zu verarbeiten und ihre Haltung gegenüber FGM/C zu reflektieren. Sie erkannte, dass ihr bisheriger Widerstand, über das Thema FGM/C zu sprechen, von ihren eigenen Traumata geprägt war.

Das Mädchen wurde ermutigt, eine eigene Entscheidung in Bezug auf die Operation zu treffen, unabhängig von kulturellen Erwartungen. Gleichzeitig wurde die Mutter in ihrer Rolle als Unterstützerin gestärkt.

Nach intensiver Reflexion entschied sich das Mädchen, einen Termin für die Defibulation zu vereinbaren. Die Mutter unterstützte sie schließlich und äußerte Erleichterung, dass sie durch die Beratungen nicht nur ihrer Tochter beistehen, sondern auch ihre eigenen unverarbeiteten Erlebnisse ansprechen konnte. Sie fühlte sich zum ersten Mal in ihrem Leben gehört und fand einen sicheren Raum, um ihre Haltung gegenüber FGM/C zu hinterfragen.

Die Beraterin der FGM/C Koordinationsstelle plant, die Familie weiterhin zu begleiten, insbesondere um sicherzustellen, dass Mutter und Tochter nach der Operation psychologisch und sozial gut unterstützt werden. Alle Beratungen fanden in der Erstsprache statt.

Männerspezifische Beratung

Die Männerspezifische Beratung stellt eine wichtige niederschwellige Intervention zur Aufklärung über das Thema FGM/C in Österreich dar. Hier wurde der Schwerpunkt bei Männern mit arabischsprachigem Hintergrund weiter fortgesetzt. Dabei konnten 54 Männer erreicht werden, mit denen 138 Beratungsgespräche stattgefunden haben.

Es wurden Männer aus Jemen, Ägypten, Sudan, Saudi Arabien und Syrien in den Sprachen Arabisch und Deutsch beraten. Ihr Durchschnittsalter beträgt 36 Jahre, 78 Prozent der Männer sind verheiratet. 81 % der Männer in Beratung haben Kinder, Männer mit Kindern haben im Mittel 2,7 Kinder. Die Männer leben seit durchschnittlich 5 Jahren in Österreich.

Der Zugang wurde zumeist über Informationen zu rechtlichen und behördlichen Fragen gefunden, dies liefert erfahrungsgemäß vielfältige Ansatzpunkte, auch das Thema FGM/C in die Gespräche einzuflechten.

Falldarstellung Wien

Ein Berater berichtet: FGM/C in der männerspezifischen Sozialberatung

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Berater für die FGM/C Koordinationsstelle hatte ich ein Beratungsgespräch mit einem männlichen Teilnehmer aus dem Jemen. Der Klient suchte Unterstützung in Fragen zur Integration in die Österreichische Gesellschaft und allgemeinen gesellschaftlichen Normen. Während des Gesprächs kamen wir auch auf kulturelle Unterschiede zu sprechen, insbesondere in Bezug auf Geschlechterrollen und Traditionen.

Der Klient erwähnte im Gespräch beiläufig, dass in seiner Heimat gewisse traditionelle Praktiken gegenüber Frauen und Mädchen verbreitet sind. Ohne FGM/C direkt zu benennen, sprach er von „wichtigen Traditionen“, die zur Sicherung von Ansehen und Moral in der Gemeinschaft beitragen. Dies nahm ich als Gelegenheit wahr, das Thema FGM/C behutsam und sachlich anzusprechen.

Ich leitete das Thema ein, indem ich erklärte, dass es Praktiken gibt, die aus kulturellen Kontexten stammen, in Österreich jedoch gesetzlich und ethisch höchst problematisch seien. Anschließend sprach ich konkret das Thema FGM/C an und erklärte, dass es sich hierbei um eine schwere Form der Körperverletzung handelt, die in Österreich strafrechtlich verfolgt wird. Ich erläuterte außerdem, dass FGM/C für betroffene Frauen mit erheblichen gesundheitlichen und seelischen Folgen verbunden ist. Dazu gehören chronische Schmerzen, Probleme bei Geburten, Infektionen und tiefgreifende psychische Traumata.

Der Klient reagierte zunächst mit Zurückhaltung und schien überrascht, dass FGM/C in Österreich als Menschenrechtsverletzung und schwere Straftat betrachtet wird. Er erklärte, dass diese Praxis in seiner Heimat oft gesellschaftlich erwartet und wenig hinterfragt werde. Gleichzeitig zeigte er Interesse daran, mehr über die Sichtweise in Österreich zu erfahren.

Ich nahm dies als Chance, den Klienten über die gesetzlichen Regelungen in Österreich aufzuklären. Ich betonte, dass der Schutz von Kindern und die Wahrung der körperlichen und seelischen Unversehrtheit höchste Priorität haben. Dabei schilderte ich auch Berichte von betroffenen Frauen, die unter den lebenslangen physischen und psychischen Folgen von FGM/C leiden. Ich erklärte, dass diese Tradition in vielen Ländern, auch im Jemen, aus sozialen Normen und falschen Vorstellungen über Moral

und Reinheit resultiere.

Zusätzlich informierte ich den Klienten über Initiativen und Organisationen, die Familien helfen, sich von solchen Praktiken zu distanzieren. Ich hob hervor, dass es möglich ist, kulturelle Identität zu bewahren, ohne die Gesundheit und Rechte von Frauen und Mädchen zu gefährden.

Der Klient zeigte sich nachdenklich und bedankte sich für die Informationen. Er äußerte, dass er die Thematik bisher nicht in diesem Ausmaß verstanden habe und dieses neu erworbene Wissen in Zukunft mit seiner Familie teilen wolle. Ich bot ihm weitere Unterstützung und Informationsmaterialien an, um das Bewusstsein für das Thema zu vertiefen.

Workshops

Im Jahr 2024 wurden über 70 Workshops mit knapp 500 Angehörigen aus Communities mit hohem Vorkommen von FGM/C in den Herkunftsländern umgesetzt. Ziel war dabei, Aufklärung, Sensibilisierung und Enttabuisierung durch Wissensvermittlung zu ermöglichen.

48 dieser Workshops fanden mit Frauen- und Mädchengruppen statt, über 400 Frauen und Mädchen wurden dabei erreicht.

Workshopangebot für Frauen und Mädchen aus den Communitys

Die Etablierung eines nachhaltigen Zugangs zu betroffenen Communitys stellt einen herausfordernden Prozess dar, der auf mehreren Ebenen ansetzt und auf unterschiedlichste Weise gelingen kann. Das Workshop-Angebot für Mädchen und Frauen aus relevanten Herkunftsländern hat eine enorme Bedeutung in der Arbeit gegen FGM/C.

Die Workshops bieten die Möglichkeit, die Frauen und Mädchen behutsam an das Thema FGM/C heranzuführen. Ohne die Workshops käme kein Dialog zu diesem Thema zustande. Eingebettet in Themen wie Frauenrechte, Frauengesundheit oder Sexualität fließt das Thema FGM/C bei den Workshops mit ein.

Es haben sich Workshopreihen mit gleichbleibenden Gruppen gut bewährt: Hier kann eine nachhaltige Vertrauensbasis gebildet werden und es wird nach und nach möglich, mit der Gruppe auch über Tabuthemen zu sprechen.

Zusammensetzung bei den Workshop-Teilnehmerinnen

In homogenen Gruppen, etwa erwachsener Frauen aus einer Community oder aber in eigenen Mädchengruppen, kann offener gesprochen werden als in heterogenen Gruppen (insbesondere, wenn ältere Frauen und Mädchen in einer Gruppe sind).

Workshop-Settings

Workshops finden zum Beispiel in Vereinslokalen, bei kooperierenden Einrichtungen oder auch im Freien statt.



Zum Teil erfordert die Durchführung der Workshops einen intensiven Einsatz der Vortragenden, insbesondere, wenn die Workshops abends oder am Wochenende stattfinden (das sind die bei den Frauen beliebtesten Zeiten). Für den Beziehungsaufbau zu den Frauen, der in Hinblick auf das schwierige Thema sehr wichtig ist, ist dieses Engagement unerlässlich. Es wird viel gemeinsam gelacht, aber auch geweint, insgesamt geht es oft sehr emotional zu.

Workshop-Themen

Themen wie das österreichische Gesundheitssystem oder Frauengesundheit haben sich als „Türöffner“ bewährt, FGM/C fließt bei den Gesundheitsthemen als integrativer Bestandteil ein.

Fallbeispiel Frauenworkshops – Selbstverteidigungstraining für Mädchen

Im Februar 2024 wurde ein Selbstverteidigungstraining für Mädchen, die aus Ländern stammen, in denen FGM/C praktiziert wird, in Wien ins Leben gerufen. Ziel war es, den Mädchen durch das Erlernen von Selbstverteidigungstechniken und Aufklärung zu helfen, ein starkes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Sie lernen, ihre Rechte zu kennen und zu verteidigen.

Die Informationen über Gewaltprävention und die Selbstverteidigungstechniken befähigen Mädchen, in gefährlichen Situationen angemessen zu reagieren und sich zu schützen. Sie erhalten Werkzeuge an die Hand, mit denen sie ihre eigene Sicherheit schützen können, ohne selbst unnötige Gewalt anzuwenden.

Darüber hinaus lernen die Mädchen, wo sie Hilfe suchen und Ressourcen wie Beratungsstellen oder rechtliche Unterstützung in Anspruch nehmen können, um den Kreislauf von Gewalt zu durchbrechen. Mädchen, die sich ihrer Rechte bewusst sind, sind eher in der Lage, sich von gewalttätigen Beziehungen bzw. einem gewalttätigen Umfeld zu distanzieren.

Das neu erlangte Gefühl der Kontrolle und Sicherheit kann dazu beitragen, psychische Belastungen zu verringern und das emotionale Wohlbefinden zu verbessern.

Mädchen, die gestärkt werden, fungieren oftmals auch als Vorbilder für andere in ihrer Gemeinschaft und können dort das Bewusstsein für die Problematik von Gewalt gegen Frauen schaffen. So trägt die Stärkung von Mädchen mit Migrationshintergrund dazu bei, eine sicherere und gerechtere Gesellschaft zu schaffen, in der Gewalt gegen Frauen nicht toleriert wird.

Beim ersten Termin hat eine Beraterin der FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd) die Trainerin begleitet. Die weibliche Trainerin hat es geschafft, sehr gut auf die Bedürfnisse der Mädchen einzugehen. Sie waren mit Spaß bei der Sache und sind gerne immer wieder gekommen.

Resümee

Die teilnehmenden Frauen sind meistens sehr aktiv und bringen sich und ihre Erfahrungen ein, besonders wenn es um die Themen ärztliche Untersuchungen, Krankenhaus oder Entbindung geht. Im Austausch erzählen Frauen offen, was sie belastet. Daraufhin kann ein passendes Unterstützungsangebot erfolgen.



Zum Thema FGM/C kommen von jüngeren Frauen inzwischen vermehrt aktiv Fragen in den Gruppen.

Workshop-Teilnehmerinnen, die im Anschluss eine Beratung in Anspruch nehmen, können sich für das Thema FGM/C viel schneller öffnen als Frauen, die davor noch nie über das Thema gesprochen haben.

Männerworkshops

Im Jahr 2024 fanden in Wien 23 Männer-Workshops statt, es gab 154 Teilnahmen von 104 Teilnehmern. Die Regelmäßigkeit dieses Angebotes stellt eine sehr wichtige Ressource dar, um viele Männer zu erreichen.

Erfolgreiche Community Arbeit in Salzburg

„Es tut so gut, kaum mehr Schmerzen zu haben, Salma, ich danke Dir“

Das war der freudige Anruf einer jungen Frau nach der Defibulation im Krankenhaus Hallein. Das FrauenGesundheitsZentrums Salzburg berät und begleitet im Rahmen der FGM/C Koordinationsstelle Frauen, die von FGM/C betroffen sind.

Möglich ist das, seit die somalische Mitarbeiterin Salma als Mitarbeiterin für die FGM/C Koordinationsstelle gewonnen werden konnte, und sie sich sehr engagiert für die in Salzburg lebenden Frauen einsetzt, die aus Ländern kommen, in denen FGM/C praktiziert wird. Salma beriet 39 Frauen in 192 Beratungsstunden in Stadt und Land Salzburg und hielt sechs Workshops zum Thema „Frauengesundheit“ ab.

Es gibt viele gesundheitliche Probleme im Zusammenhang mit der Beschneidung, deshalb kommt die muttersprachliche somalische Gesprächsrunde in den Workshops früher oder später zum Thema FGM/C, ohne dass dies als Thema angekündigt werden muss. Die Einladung, über Frauengesundheit zu sprechen, nehmen die Frauen gerne wahr. Salma informiert darüber, welche Beeinträchtigungen die Beschneidung für die Gesundheit jeder Einzelnen hat.

Oft wissen die Frauen gar nicht, welche ihrer Beschwerden tatsächlich die Folge der Beschneidung sind. Es wird versucht, sie für einen Schutz ihrer Töchter zu gewinnen – und das gelingt. Auch die strafrechtlichen Folgen werden deutlich gemacht und überzeugen.

In Salzburg ist es dem FGZ Salzburg im Rahmen des Projektes INTACT gelungen, eine FGM/C-Ambulanz in Hallein zu installieren. Auch hier berät Salma die Frauen im Einzelgespräch oder in Workshops. Viele Ängste, Sorgen und Tabus können in den Gesprächen überwunden werden.

Salma übersetzt, begleitet und informiert muttersprachlich (somalisch und arabisch) die Frauen auch bei der Defibulation. Das gute Vertrauensverhältnis und die tatkräftige Unterstützung durch Salma führen dazu, dass die Frauen im kultursensiblen Setting zum erste Mal verstehen, was es gesundheitlich für sie heißt, beschnitten zu sein, was wäre, wenn sie diese Erfahrung nicht hätte machen müssen, und dass sie deshalb ihre Töchter davor schützen wollen. Das ist das Ziel der Bemühungen. Es gibt leider auch in Salzburg noch viel zu tun. Wie glücklich Frauen sein können, wenn sie sich zur Defibulation entscheiden, das zeigt der Ausruf der jungen Frau in der Überschrift.

Beispiel für gelungene Community-Arbeit in Tirol

Im Rahmen der regelmäßig stattfindenden Frauenworkshops wurde am 14. April 2024 in Innsbruck das Bayramfest gefeiert, an dem sowohl die Klientinnen der FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Tirol, als auch Interessierte teilnahmen. Ziel der Veranstaltung war es, die weibliche somalische Community in Tirol zusammenkommen zu lassen, um in einem geschützten Rahmen das Ende des Ramadans und des Opferbringens dieser Zeit sowie das Teilen in und mit der Gemeinschaft zu feiern.

Die Veranstaltung übertraf alle Erwartungen. Rund 70 Frauen und 30 Kinder nahmen teil, darunter auch einige, die zum ersten Mal Kontakt mit der FGM/C Koordinationsstelle hatten und seither als Klientinnen betreut werden. Der Nachmittag begann mit einer herzlichen Begrüßung und einer kurzen Vorstellung der Koordinationsstelle. Anschließend folgte ein vielseitiges Programm, das die Teilnehmerinnen dazu einlud, sich wohlfühlen und miteinander in Kontakt zu kommen. Unsere Mitarbeiterinnen der Koordinationsstelle sowie ein engagiertes freiwilliges Team vom Roten Kreuz Tirol lockerten die Atmosphäre auf und schafften es schnell, das Eis zu brechen. Die Frauen äußerten den Wunsch zu tanzen, woraufhin die Tische zur Seite gerückt wurden, und eine fröhliche und lebendige Stimmung den Raum erfüllte. Viele Gästinnen standen in der Mitte, tanzten und sangen gemeinsam.

Für das leibliche Wohl sorgte ein Buffet mit Getränken und mitgebrachten Speisen, das zum Verweilen einlud. Der Nachmittag bot reichlich Gelegenheit für Austausch und Begegnungen. Auch die Kinder hatten ihren Spaß und freuten sich am Ende über kleine Geschenke, die für einen gelungenen Abschluss sorgten.

Strukturelle Arbeit – vielfältige Ansätze

Die Komplexität des Themas FGM/C macht es in der strukturellen Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle notwendig, verschiedenste Ansatzpunkte zu bearbeiten.

Die Etablierung einer bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C dient der Vernetzung mit Akteur:innen aus ganz Österreich, die sich aktiv gegen FGM/C engagieren. Dazu wurde eine Landkarte mit den wichtigsten FGM/C-Anlaufstellen in Österreich erstellt. Auch international ist die FGM/C Koordinationsstelle gut vernetzt: Seit Dezember 2022 ist FEM Süd Mitglied des End FGM European Networks.

Die Kooperation mit den bestehenden und der Ausbau der beiden neuen FGM-Ambulanzen in den Bundesländern Oberösterreich und Steiermark soll die adäquate medizinische Versorgung der von FGM/C betroffenen Frauen und Mädchen sicherstellen.

Für die FGM/C Koordinationsstelle als erste Anlaufstelle in Österreich wurde ein Info-telefon installiert, an das sich sowohl betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen, als auch Fachkräfte, Expert:innen oder Interessierte wenden können, die Unterstützung oder Informationen zum Thema FGM/C benötigen.

Eine weitere strukturelle Maßnahme ist das Schulungsangebot, das sich an Personen richtet, die im beruflichen Alltag mit von FGM/C Bedrohten bzw. Betroffenen in Kontakt kommen. Zielsetzung sind Sensibilisierung, Vermittlung von Wissen und Handlungsempfehlungen zum Thema weibliche Genitalverstümmelung.

Besuch von Bundesministerin MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab bei der FGM/C Koordinationsstelle in Graz

Am 23. Jänner 2024 besuchte MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab den Standort der FGM/C Koordinationsstelle in Graz beim Roten Kreuz Steiermark. Die Ministerin unterhielt sich mit den Mitarbeiterinnen über die Herausforderungen dieser wichtigen Arbeit und die dringend nötige Präventionsarbeit, die hier geleistet wird. Die FGM/C Koordinationsstelle setzt auf die Zusammenarbeit mit den betroffenen Communitys und auf Bewusstseinsbildung. Koordinatorin Eva Tiefengraber-Pörtl und ihr Team berichteten der Ministerin und ihrem Team von den alltäglichen Herausforderungen und den Fortschritten, die sie in den letzten Jahren mit ihrer Arbeit erzielen konnten.



Vierte und fünfte bundesweite Austauschplattform gegen FGM/C

Eine interdisziplinäre und intersektorale Zusammenarbeit ist Voraussetzung für eine qualitätsgesicherte Versorgung für betroffene Frauen ebenso wie für den Schutz von gefährdeten Mädchen. Eine wesentliche Maßnahme der österreichweiten FGM/C Koordinationsstelle ist daher die Etablierung einer Plattform zum Erfahrungsaustausch und zur Entwicklung von Strategien und Kooperationen, die im Jahr 2024 zweimal stattgefunden hat.

Am 14. Mai 2024 fand die vierte bundesweite Austauschplattform unter dem Motto „Gemeinsame Stimmen gegen FGM/C – Initiativen in Prävalenz-Ländern“ gegen FGM/C in Graz statt. Neben Vorträgen bot das Plattfortreffen für Expert:innen und Interessierte einen Rahmen, um sich über die aktuelle Arbeit auszutauschen.

Im Zuge von drei spannenden Vorträgen wurde den rund 70 Teilnehmer:innen ein Einblick in die Arbeit in den Prävalenzländern gegeben.

Margaret Waithera-Bachlechner, Trainerin und Koordinatorin der Trainings der Organisation Rain Workers in Ostafrika stellte ihre Arbeit vor, die umfassende Unterstützungs- und Aufklärungsarbeit zum Thema FGM/C leistet.

Eine Rotkreuz-Initiative gegen FGM/C in Äthiopien stellten Abebe Temesgen, Country Representative in Äthiopien, und Michaela Pichler, Teamleitung Afrika, Österreichisches Rotes Kreuz, Einsatz und Internationale Zusammenarbeit, vor, und auch in diesem Beitrag wurde deutlich, dass nachhaltige Veränderung nur von innen geschehen kann, unterstützt durch Empowerment und gerechten Zugang zu Gesundheitsleistungen und -wissen.

Einen ganz persönlichen Zugang stellte die dritte Vortragende Peninah Lesorogol vor, die sich unermüdlich für die Bewohner:innen ihres Herkunftsortes in Kenia engagiert und auch besonders Mädchen und Frauen durch Projekte unterstützt, die ihnen ein eigenes Einkommen verschaffen und ihnen so beispielsweise den Besuch einer Schule ermöglichen.

In der abschließenden Podiumsdiskussion zum Thema „Gemeinsame Stimmen gegen FGM/C“ tauschten sich Dr. Ines Kohl, Sozialanthropologin, Geschäftsführerin von the Rain Workers, Peninah Lesorogol, Aktivistin und Social Entrepreneurin, Mag.^a Claudia Neuhüttler, MSc, Leitung Plan International in Österreich, sowie Eva Tiefengraber-Pörtl, BA, FGM/C Koordinationsstelle, Rotes Kreuz Steiermark, über Wege und Strategien aus, die eine nachhaltige Veränderung bewirken können, um so dem Ziel, FGM/C weltweit zu beenden, näher zu kommen.

Am 27. November 2024 wurde zur fünften bundesweiten Austauschplattform gegen FGM/C ins Palais Porcia in Wien geladen.

Die Studie „FGM/C in Österreich“ wurde vom zuständigen Team der Medizinischen Universität Wien – Dr.ⁱⁿ Elena Jirovsky-Platter, Anna Christina Maukner, MSc, Dr.ⁱⁿ Suad Sheikh Mohamed – und von Umyma El Jelede, Bakk.a in Medizin, FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd) vorgestellt.

Weitere wesentliche Erkenntnisse der Studie waren:

- Wissenslücken bei Gesundheitspersonal erfordern verbesserte Aus- und Weiterbildung
- Einbeziehung von betroffenen Communitys
- Sprachbarriere und fehlende Dolmetschangebote verlangen nach Lösungen
- Bedarf nach kultur- und traumasensibler Versorgung

Mag.^a Elisabeth Hanusch-Mild, FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd), und Mag.^a (FH) Lisa Tschuschnig-Wascher, FGM/C Koordinationsstelle, Österreichisches Rotes Kreuz, Landesverband Kärnten, gaben Informationen zum Hintergrund und den Tätigkeiten der FGM/C Koordinationsstelle mit einem Schwerpunkt auf die Aktivitäten in Kärnten, wo der Fokus im vergangenen Jahr auf Strukturaufbau lag.

In der Podiumsdiskussion zum Thema „FGM/C als integrativer Bestandteil von Lehrplänen diverser Gesundheitsberufe“ tauschten sich Mag.^a Barbara Haid, MSc, 1. Stellvertreterin der Vorsitzenden der Gesundheitsberufe Konferenz, Präsidentin Österreichischer Berufsverband für Psychotherapie, Silke Heinzl, BSc MSc, Bachelorstudiengang Hebammen, Hochschule Burgenland, Dr.ⁱⁿ Ulrike Kamieniarz, Referat Frauempolitik, Gender und Diversity der Ärztekammer für Wien, Mitglied des Wiener FGM/C Beirats, Mag.^a Inge Köberl-Hiebler, 1. Vizepräsidentin Österreichischer Gesundheits- und Krankenpflegeverband und Mag.^a Hilde Wolf, MBA, FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd) Vizepräsidentin Berufsverband Österreichischer PsychologInnen als jeweilige Berufsgruppenvertreterinnen aus, dass in Ausbildungen von Gesundheitsberufen das Thema FGM/C zumeist zu wenig behandelt wird. Man war sich einig, dass das Thema strukturell (in Curricula der Gesundheitsberufe) verankert werden müsse und ein Schulungsangebot flächendeckend erforderlich sei.



Europäisches Netzwerk End FGM: Jubiläumsveranstaltung in Brüssel

Am 6. und 7. November fand eine Jubiläumsveranstaltung zum 10-jährigen Bestehen des europäischen Netzwerks End FGM in den Räumlichkeiten des Europäischen Parlaments in Brüssel statt. End FGM setzt sich für die Beendigung von FGM/C in Europa ein. Das Netzwerk hat sich in zehn Jahren von einer kleinen Gruppe zu einem starken Bündnis mit 39 Mitgliedsorganisationen in 16 Ländern entwickelt.

Es wurde über die Chancen der EU-Richtlinie gegen geschlechtsspezifische Gewalt diskutiert, die bessere Unterstützung für FGM/C Betroffene vorsieht, gleichzeitig wurden die Schwierigkeiten bei der Umsetzung bestehender Gesetze und die Notwendigkeit nachhaltiger Finanzierung angesprochen.

Die Rolle der Jugend und der Männer wurde ein weiteres Mal betont. Junge Menschen müssen aktiv in die Arbeit gegen FGM/C einbezogen werden und vor allem männliche Verbündete können soziale Veränderungen fördern.

Der zweite Veranstaltungstag, der im Zeichen von Social Impact stand, diente vor allem dem Erfahrungsaustausch zwischen den Mitgliedsorganisationen von End FGM, der Förderung künftiger Zusammenarbeit und der Schaffung eines gemeinsamen Verständnisses der Herausforderungen. Auch die FGM/C Koordinationsstelle bekam die Gelegenheit, sich zu präsentieren. Das Interesse an der Arbeit in Österreich war groß, es folgte eine Einladung von GAMS Belgien, die den Tag veranstalteten, zu einem intensiveren Austausch zum Thema Berufsgruppenschulungen nochmals nach Belgien zu kommen.

Die Veranstaltung schloss mit einem Aufruf zu fortgesetzter Zusammenarbeit und Engagement, um eine Zukunft ohne FGM/C gestalten zu können.

Umyma El Jelede, Elisabeth Hanusch-Mild und Hilde Wolf konnten sich mit einigen internationalen Organisationen im intensiven Austausch vernetzen und nahmen viele Eindrücke für die Arbeit gegen FGM/C in Österreich mit.



Europäisches Netzwerk End FGM: FGM/C Knowledge-Sharing Event in Berlin

Das FGM/C-Knowledge-Sharing Event wurde am 25. November von Terre des Femmes Berlin veranstaltet. „Together for Change – A Decade of Fighting to End Female Genital Mutilation (FGM) in Europe“ war der Titel der Veranstaltung.

Auch bei dieser Veranstaltung waren die Erfolge der letzten zehn Jahre des Europäischen Netzwerks End FGM Thema.

In vier Panels wurden folgende Themen diskutiert:

„Nationale Präventionsansätze gegen FGM/C“ – auch hier wurde erneut die Wichtigkeit der Einbindung von Männern in den Kampf gegen patriarchale Normen betont.

„Schutz- und Unterstützungssysteme für Betroffene“ – umfassende Beratungsangebote und therapeutische Unterstützung wurden hier gefordert und erfolgreiche Projekte wie community-basierte Ansätze in Deutschland, Österreich und UK präsentiert.

„FGM/C im Asylsystem“ – hier wurden unter anderem Herausforderungen im Umgang mit betroffenen Frauen im Asylverfahren adressiert.

Im Panel „Gesetzliche Maßnahmen und ihre Umsetzung in Europa“ wurden rechtliche Ansätze verschiedener Länder verglichen, die Istanbul-Konvention und die EU-Richtlinie gegen Gewalt an Frauen sowie Beispiele erfolgreicher Schutzmaßnahmen, wie der „Schutzbrief“ in Deutschland diskutiert.

Sicido Mekonen von der FGM/C Koordinationsstelle (FEM Süd) konnte einige neue Kontakte knüpfen und unseren Community-Ansatz in einem der Panels einbringen.

Jahreskonferenz Global Somali Diaspora

Tajir Abdullahi, Mitarbeiter von MEN in der FGM/C Koordinationsstelle, nahm an der Jahreskonferenz der somalischen Diaspora teil.

Am 28. und 29. September 2024 hielt die Global Somali Diaspora, eine gemeinnützige Organisation, die die somalische Gemeinschaft zusammenbringen möchte, ihre 10. jährliche internationale Konferenz in Istanbul, Türkei ab. In den vergangenen Jahren war dies eine Gelegenheit für somalische Delegierte aus der ganzen Welt und mehr als 20 Ländern wie den USA, Kanada, Australien, Großbritannien, Deutschland, Holland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Belgien und Österreich, zusammenzukommen und sich auszutauschen. Dabei geht es um Ideen für Projekte und Maßnahmen für Menschen in und aus Somalia, den Austausch von Erkenntnissen und Netzwerken mit Fachleuten aus allen Gesellschaftsschichten, einschließlich Regierungsbeamten, Unternehmern und internationalem Entwicklungspersonal.

In diesem Jahr feierte die Konferenz das 10-jährige Jubiläum der Arbeit in der globalen Diaspora-Gemeinschaft. Die Veranstaltung bot Raum für Grundsatzreden und Podiumsdiskussionen mit angesehenen Mitgliedern der somalischen Diaspora. Einer der Themenbereiche war auch FGM/C, und welche Rolle hier die somalische Community weltweit spielen kann, um hier Aufklärung zu leisten. Tajir Abdullahi konnte dabei von der Österreichischen Koordinationsstelle berichten, und von den Erfahrungen in der männerspezifischen Arbeit. Dies gab Gelegenheit, sich dabei mit vielen Vertreter:innen und Organisationen aus Somalia, die in andern Ländern leben und aktiv sind, austauschen und für zukünftige Aktivitäten zu vernetzen.

Gelungenes Netzwerken in Kärnten

Neben dem Bekanntmachen der Koordinationsstelle, dem Gewinnen von Kooperationspartner:innen sowie Organisieren und Abhalten von Multiplikator:innenschulungen nahm 2024 der Aufbau eines Netzwerkes einen großen Teil der strukturellen Tätigkeit ein. Die FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Kärnten war vermehrt beim Sensibilisieren von Fachkräften durch Teilnahme an mehreren verschiedenen (Fach-)Tagungen sowie zahlreichen Vernetzungstreffen mit Einrichtungen aus dem Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich tätig. Beispielsweise ist die Vernetzung mit der Fachstelle Kinderschutz des Landes Kärnten im Sinne der Prävention besonders tragend. Der Austausch mit dem Verein VOBIS, der mit der Community arbeitet und der somit den Zugang ermöglicht, ist von besonderer Relevanz.

Schulungen wurden bei der Diakonie, dem Bereich Asyl, Migration und Flucht, den Schulsozialarbeiter:innen, dem Landesverband Kärnten des Roten Kreuz, der Fachhochschule Kärnten Studiengang Hebammen sowie mit der Integrationsabteilung des Landes Kärnten, an denen Mitarbeiter:innen verschiedener Institutionen wie dem Verein PIVA und dem Verein WOHN teilgenommen haben, abgehalten. Besonders wertvoll für das Netzwerk und für die Koordinationsstelle sind die Einrichtungen, die mit der Community arbeiten. Der Verein PIVA, der bereits jahrelang in der Arbeit mit

Migrant:innen tätig ist, und die Diakonie, die verschiedene Projekte u.a. auch mit betroffenen Frauen anbietet, sind hierbei als Netzwerkpartner:innen zu nennen.

Die FGM/C Koordinationsstelle ist in verschiedenen Arbeitsgruppen wie dem Familienforum und der Frauenplattform der Stadt Klagenfurt, dem Jour Fixe zu Integration des Landes Kärnten sowie dem Netzwerk Gendermedizin vertreten. Es gibt gemeinsame Aktionen, an denen mitgewirkt wird. Beispielsweise nimmt die Koordinationsstelle im Rahmen der „16 Tage gegen Gewalt an Frauen“ am „Walk of femme“ teil. Beim „Walk of femme“ werden Statements im Südpark, einem Einkaufszentrum in Klagenfurt, in sternförmigen Bodenaufklebern präsentiert. In unterschiedlichen Einrichtungen werden die Botschaften auf Glasflächen positioniert, etwa im Eingangsbereich des Roten Kreuz Kärnten.

Daraus lässt sich schließen, dass im Jahr 2024 ein gelungener, intensiver Auftakt des Projekts in Kärnten getätigt wurde und dass das Interesse an Vernetzungstreffen, an Schulungen sowie am Thema selbst überraschend groß ist.

Es wurde ersichtlich, dass zukünftig mehr Ressourcen notwendig sind, um dem Bedarf der Community an erforderlichen bzw. benötigten Angeboten sowie der Nachfrage der Fachkräfte gerecht zu werden.

Kooperation mit FGM-Ambulanzen

In Wien gibt es drei FGM-Ambulanzen, mit denen FEM Süd seit vielen Jahren zusammenarbeitet: in der Klinik Landstraße, im AKH Wien und in der Klinik Ottakring. In der Klinik Ottakring sind Mitarbeiterinnen von FEM Süd jeden Freitag vormittags vor Ort, in die Ambulanz des AKH Wien sowie der Klinik Landstraße werden betroffene Frauen nach Terminvereinbarung von FEM Süd-Mitarbeiterinnen begleitet.

Auch in Linz und Graz entstanden durch das Engagement von Mitarbeiterinnen der FGM/C Koordinationsstelle FGM-Ambulanzen, um einen wesentlichen Beitrag zur möglichst flächendeckenden Versorgung von betroffenen Frauen zu leisten. In Innsbruck besteht mit Oberärztin Dr.ⁱⁿ Alexandra Ciresa-König und der Universitätsklinik für Gynäkologie und Geburtshilfe Innsbruck seit vielen Jahren eine enge Kooperation.

Interview mit Frau OÄⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elisabeth Hirtl-Görgl, Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern Linz, Gynäkologische Abteilung

Seit wann behandeln Sie Frauen, die von FGM/C betroffen sind?

Seit ca. fünf Jahren, aber nicht koordiniert. Die Frauen sind eigentlich zufällig in die Ambulanz gekommen.

Seit wann gibt es die FGM/C Ambulanz im Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern in Linz?

Beim Vernetzungstreffen der FGM/C Koordinationsstelle 2022 lernte Friederike Widholm, die in Oberösterreich für die Koordinationsstelle OÄⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Alexandra Ciresa-König vom Uni-Klinikum Tirol kennen. OÄⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Alexandra Ciresa-König nahm Kontakt zu Univ. Prof. Prim. Dr. Lukas Hefler vom Ordensklinikum Barmherzige Schwestern in Linz auf, präsentierte ihm das Projekt und stellte den Kontakt zwischen ihm und Frau Widholm her.

Im Jänner 2023 stellte Frau Widholm dem Team der Gynäkologischen Abteilung das Projekt vor. Im Anschluss daran fand eine Schulung für das medizinische Personal statt.

Bereits ab März 2023 wurden Klientinnen untersucht und einer medizinischen Abklärung bzw. Versorgung zugeführt.

Manche Klientinnen benötigen auch eine Bestätigung, dass sie von FGM/C betroffen sind. Das ist deshalb wichtig, da diese Frauen teilweise Töchter haben oder in der Folge noch Töchter bekommen werden. Deshalb ist es aus präventiver Sicht wichtig, davon Kenntnis zu haben.

Wie sieht das Angebot in der FGM/C-Ambulanz der Barmherzigen Schwestern aus?

Das Team besteht aus zwei Oberärztinnen und zwei Assistenzärztinnen.

Die Klientinnen werden von Frau Widholm an die FGM/C-Ambulanz vermittelt. Entsprechend dem Bedarf werden Termine sowohl in der gynäkologischen Ambulanz der Barmherzigen Schwestern wie auch der Barmherzigen Brüder vergeben. Die Frauen, die als Dolmetsch zur Verfügung stehen, werden von Frau Widholm organisiert.

Welches Angebot gibt es für schwangere Frauen, die von FGM/C betroffen sind?

Bisher wurde keine betroffene Frau mit einer Schwangerschaft im Ordensklinikum betreut. Frauen, die eine Geburt im Ordensklinikum der Barmherzigen Brüder planen, müssen sich bereits am Beginn der Schwangerschaft anmelden. Das ist eine Information, die diesen Frauen fehlt.



Frau OÄⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elisabeth Hirtl-Görgl ist Oberärztin an der Gynäkologischen Abteilung, am Ordensklinikum der Barmherzigen Schwestern in Linz und an der Geburtshilflichen Abteilung der Barmherzigen Brüder. Seit Februar 2023 betreut sie die FGM/C Ambulanz an beiden Krankenhäusern, gemeinsam mit OÄⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Margit Berger alternierend an beiden Häusern. Die Klientinnen werden sowohl medizinisch konservativ wie auch chirurgisch versorgt.

Grundsätzlich gibt es von uns die Bereitschaft, diese Frauen auch in der Schwangerschaft zu begleiten, wenn die Rahmenbedingungen für die besonderen Bedürfnisse dieser Frauen geschaffen werden.

Welche Veränderungen wünschen Sie sich in der Versorgung von Frauen, die von FGM/C betroffen sind?

Ich fände es sehr wichtig, dass auch bewusstseinsbildende Arbeit bei den Männern in den Communitys passieren würde.

Für eine gute Betreuung der betroffenen Frauen brauchen wir verlässliche Strukturen mit Dolmetsch.

Die Frauen sind sehr häufig sehr schlecht informiert über ihren Körper im Allgemeinen und über Frauengesundheit im Speziellen. Ich wünsche mir, dass es für diese Frauen auch im niedergelassenen Bereich Strukturen gibt, die spezialisiert sind auf die Bedürfnisse dieser Frauen, und ihnen kultursensibel und idealerweise muttersprachlich Information und Versorgung zur Verfügung stellen.

Best Practice: FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring

Zwischen der FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring in Wien und der FGM/C Koordinationsstelle besteht eine enge Zusammenarbeit. Die FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring ist eine spezialisierte Anlaufstelle für Frauen aus Ländern mit hoher FGM-Prävalenz. Sie ist ein fixer Bestandteil des Krankenhausbetriebs und ist jeden Freitag von 08:30 bis 12:00 Uhr geöffnet. Eine Mitarbeiterin der FGM/C Koordinationsstelle ist jeden Freitag vor Ort. Der regelmäßige Freitagbetrieb erleichtert die Planung für die Patientinnen und das Fachpersonal.

Ablauf und Zugangswege

Screening bei Aufnahme: Schwangere Frauen, die in die Geburtshilfe kommen, werden bei der Anmeldung nach ihrem Geburtsland gefragt. Die Hebammen verwenden eine Liste mit Ländern mit den jeweiligen FGM-Prävalenzen, um frühzeitig potenziell betroffene Frauen zu identifizieren.

Frauen, die gynäkologische oder urologische Untersuchungen benötigen, werden bei Verdacht auf FGM/C direkt an die FGM-Ambulanz verwiesen. Auch Patientinnen aus der Kinderambulanz für Migrationsmedizin werden dorthin überwiesen.

Die FGM-Ambulanz ist im gesamten Klinikbetrieb bekannt, sodass Patientinnen aus verschiedenen Abteilungen (z.B. Geburtshilfe, Gynäkologie, Urologie oder Kinderambulanz für Migrationsmedizin) gezielt dorthin weitergeleitet werden.

Ziele und Besonderheiten

Die Ambulanz bietet einen geschützten Raum, in dem betroffene Frauen medizinische und psychologische Unterstützung erhalten. Durch die enge Zusammenarbeit der Fachbereiche wird sichergestellt, dass Patientinnen mit FGM/C möglichst frühzeitig und umfassend versorgt werden.

Die FGM-Ambulanz in der Klinik Ottakring ist ein Vorzeigemodell für eine spezialisierte, kultursensible und interdisziplinäre Versorgung von Frauen, die von FGM/C betroffen sind. Im Jahr 2024 wurden insgesamt 105 Patientinnen in der FGM-Ambulanz der Klinik Ottakring betreut.

Grazer Frauenpreis 2024 – Auszeichnung für die Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle in der Steiermark

Erstmals im Jahr 2009 und seit 2020 in jährlichen Abständen wird der Grazer Frauenpreis an Projekte vergeben, die feministische und frauenpolitische Anliegen vertreten und die Gleichstellung von Geschlechtergerechtigkeit verfolgen. Durch die Vergabe des Preises sollen diese Projekte öffentliche Aufmerksamkeit, finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung erhalten.

Am 21. Mai 2024 konnte sich das Team der FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Steiermark über die Verleihung des diesjährigen Grazer Frauenpreises freuen. Es war mehr als überraschend und umso überwältigender, dass aus 40 ebenso großartigen Projekten die FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Steiermark ausgewählt wurde, vor allem auch, weil die Koordinationsstelle erst seit dem Jahr 2022 tätig ist. In der Laudatio hat Bürgermeisterin Elke Kahr auch auf die Relevanz des Themas Gewalt gegen Frauen hingewiesen und damit die Brücke zum prämierten Projekt geschlagen.

Gerade in den vergangenen Jahren wurde FGM/C auch in Graz und der restlichen Steiermark zu einem immer relevanteren Thema. Aktuelle Zahlen sprechen von über 1000 betroffenen Frauen und Mädchen, die hier ihren Lebensmittelpunkt haben. Mit der Arbeit der Koordinationsstelle soll sichergestellt werden, dass diese Frauen und Mädchen in der Steiermark ein adäquates Beratungs- und Betreuungsangebot vorfinden. Um aber noch umfassender gegen das Thema FGM/C vorgehen zu können, wird ein Bewusstsein für diese Thematik auch in der Gesellschaft benötigt, und gerade dafür ist eine Auszeichnung wie der Grazer Frauenpreis von unschätzbarem Wert.

Die FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Steiermark dankt der Jury und allen Beteiligten dafür! Und wie es Eva Tiefengraber-Pöttl, die Koordinatorin der FGM/C Koordinationsstelle in der Steiermark, auch in ihrer Dankesrede formulierte: An diesem Abend wurden alle Anwesenden zu Multiplikator:innen zum Thema FGM/C, die sich somit dessen Relevanz bewusst sind und dadurch zur Awareness und Prävention beitragen können.



Im Bild: Eva Tiefengraber-Pöttl, Noha Shabayk, Anita Asante (alle FGM/C Koordinationsstelle), Bürgermeisterin Elke Kahr, Dr.ⁱⁿ Helga Konrad, Catherine Schwarz (FGM/C Koordinationsstelle), Dr.ⁱⁿ Marie-Christine Bertholin y Galvez (FGM/C-Ambulanz LKH Graz), Lydia Lieskonig (Preisträgerin für herausragendes Engagement 2024, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung in der Steiermark)

Nachsatz: es war unserem Team der FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Steiermark eine große Ehre, die Bühne mit der leider erst kürzlich verstorbenen Dr.ⁱⁿ Helga Konrad, welche mit dem Sonderpreis für ihr Lebenswerk ausgezeichnet wurde, teilen zu dürfen!

Infotelefon

Das Infotelefon der FGM/C Koordinationsstelle ist von Montag bis Donnerstag von 9 bis 16 Uhr und am Freitag von 9 bis 12 Uhr zu erreichen.

Für das Infotelefon wurde ein umfassender Leitfaden erstellt und die hier tätigen Berater:innen genauestens eingeschult, um ein einheitliches Prozedere vor allem hinsichtlich der Weitergabe von Informationen und Weiterleitung an zuständige Kolleg:innen sicherzustellen.

Die Angebote der FGM/C Koordinationsstelle sowie die Nummer des Infotelefons werden bei sämtlichen Workshops und Schulungen, auf der Website und über eigene Flyer kommuniziert.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der FGM/C Koordinationsstelle wurde eine Website (www.fgm-koordinationsstelle.at) mit verschiedenen Materialien und Informationen zu FGM/C, den Angeboten der Koordinationsstelle sowie den landesweiten Unterstützungsangeboten eingerichtet. Die Seite richtet sich sowohl an Personen aus betroffenen Communities, als auch an Fachkräfte und Interessierte, die Unterstützung und Informationen benötigen. Aktuell ist die Website in deutscher und englischer Sprache verfügbar. Die Übersetzung ins Arabische und Somalische ist in Bearbeitung. Weitere Sprachen werden demnächst implementiert.

Die Website enthält einen Punkt „Aktuelles“, der einen Überblick bietet über aktuelle Veranstaltungen, Publikationen und Hinweise der FGM/C Koordinationsstelle sowie eine Landkarte aller Anlaufstellen und Expert:innen in Österreich, um diese sichtbar zu machen und miteinander zu vernetzen. Diese Landkarte wird laufend ergänzt, mit dem Ziel, möglichst viele regionale Ansprechpersonen zu FGM/C zu gewinnen und so eine flächendeckende Versorgung für Betroffene und Gefährdete zu ermöglichen.

Weiters gibt es Informationsflyer für Communities in deutscher, englischer, arabischer und somalischer Sprache, die über die Bedeutung, rechtliche Situation und gesundheitlichen Folgen von FGM/C sowie über die Angebote der FGM/C Koordinationsstelle informieren. Eine französische Sprachversion dieser Flyer ist aktuell in Vorbereitung und soll 2025 erscheinen.



Sensibilisierung für das Thema – Schulungen für Berufsgruppen

Ziel der von der FGM/C Koordinationsstelle angebotenen Schulungen zum Thema FGM/C ist es, Multiplikator:innen und Mitarbeiter:innen aus unterschiedlichen Berufsgruppen (Ärzt:innen, Lehrer:innen, Hebammen, Schüler:innen in Pflegeausbildung, Studierende des Bachelorstudiums für Hebammen, Lehramtsstudierende Pädagogischer Hochschulen etc.), Einrichtungen (Wohngruppen, ehrenamtliche Helfer:innen und Pat:innen im Flüchtlingsbereich), Organisationen im öffentlichen Bereich (Kinder- und Jugendhilfe, Kinder- und Jugendanwaltschaft) oder auch aus dem Social-Profit-Bereich (früher Non-Profit-Bereich), also Beratungseinrichtungen wie Diakonie, Volkshilfe u.a.m., für das Thema zu sensibilisieren. Dank konkreter Informationen über die Ursachen für FGM/C, die kulturellen Begründungen und die gesundheitlichen und psychischen Auswirkungen wird es den Multiplikator:innen ermöglicht, kultursensibel mit von FGM/C betroffenen Mädchen und Frauen umzugehen. Die Schulungen bieten auch einen geschützten Raum für die emotionale Betroffenheit der Multiplikator:innen, sie können dadurch Frauen und Mädchen, die FGM/C erlitten haben, in Zukunft noch reflektierter unterstützen.

Einblick in die Praxis der Schulungen

Die inhaltliche und organisatorische Vorbereitung der Schulungen nimmt einen großen Raum ein, da die Dauer und Form an die jeweiligen Erfordernisse der Einrichtung adaptiert werden. Die Schwerpunkte werden an die jeweilige Berufsgruppe bzw. die Zusammensetzung der Teilnehmer:innen angepasst. Die Teilnehmer:innen der Schulungen sind Fachkräfte aus dem Migrations-, Integrations-, Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich.

Die Teilnehmer:innen sind etwa Mitarbeiter:innen von Organisationen, die oftmals bereits jahrelange Erfahrung mit betroffenen Frauen haben, die in den Behörden, Beratungsstellen oder in den Quartieren tätig sind. Es gibt auch Teilnehmer:innen, die wenig Bezug zu FGM/C haben, oder die in Ausbildung stehen und wenig Praxiserfahrungen aufweisen.

Relevanter Teil der Schulungen ist, zusätzlich zur Vermittlung von Grundlagenwissen und Werthaltungen, Reflexionsmöglichkeiten zu schaffen. Diese dienen dem Hineinspüren in das vermeintlich fremde Thema. Hierbei geht es um Einfühlung, Verständnis, Begegnung auf Augenhöhe und Transparenz. FGM/C ist eingebettet in Themenbereiche wie Schönheitsideale, die Wünsche des Partners, der Sexualität und deren Kontrolle.

In den Schulungen ist fast durchgängig zu bemerken, dass die Betroffenheit der Teilnehmer:innen groß ist. Sie möchten ihre Betroffenheit ausdrücken, indem sie mehr über die Hintergründe erfahren. Die Teilnehmer:innen wollen Angebote und Lösungen finden bzw. gemeinsam kreieren und Teil des Netzwerks sein.

Bei der Nachbereitung der Schulungen werden als Qualitätssicherung u.a. die Feedbackbögen herangezogen. Die Teilnehmer:innen geben nicht nur Rückmeldungen zu den Schulungen selbst, sie machen auch Vorschläge zur Weiterentwicklung. Sie wünschen sich etwa „mehr Aufklärung über dieses Thema, Bewusstsein dafür schaffen“ und „mehr Aufklärung zu dem Thema in der Öffentlichkeit“ (Zitate der Feedbackbögen). Diese machen deutlich, dass Bedarf besteht, die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit zu forcieren.

Jede:r Teilnehmer:in der Schulungen ist Multiplikator:in und wird dazu angeregt, die erhaltenen Informationen und dahinterstehenden Haltungen an das berufliche Umfeld weiterzugeben. Somit gelingt eine Erweiterung des Netzwerks, und es werden Möglichkeiten der weiteren Zusammenarbeit geschaffen.

Bericht einer Multiplikator:innenschulung | Klagenfurt

Am 24. Oktober fand in den Räumlichkeiten des Roten Kreuzes Kärnten eine Multiplikator:innenschulung für Fachkräfte statt, an der Mitarbeitende aus der Integrationsabteilung des Landes Kärnten, Vertreter:innen des Vereins PIVA, des Vereins WOHIN sowie eine Vertreterin aus der Community teilnahmen.



Die Teilnehmer:innen der Schulung zeigten großes Interesse am Thema und brachten beim Reflexionsthema: „kulturelle Rituale / Traditionen – Migration – was gibt in der Fremde Halt & Orientierung?“ zahlreiche Beispiele aus ihrer beruflichen Praxis ein. Bei der Fragestellung: „Habe ich schon mal etwas getan, um dazuzugehören, um mich integriert und wohlfühlen?“ konnten einige Erfahrungsberichte aus dem beruflichen und privaten Kontext mitgeteilt werden.

Die Teilnehmer:innen steuerten ihre fachlichen, oft langjährigen und vielfältigen Erfahrungen bei. Jene, die bislang wenig Bezug oder Praxiserfahrungen zu FGM/C hatten, ergänzten die Schulung durch weiterführende Fragestellungen. Gemeinsam wurden Vorschläge zur Weiterentwicklung des Projekts, insbesondere Angebote für die Community thematisiert und besprochen. Das FGM/C-Netzwerk in Kärnten konnte somit durch engagierte Multiplikator:innen erweitert und gestärkt werden.

Das Engagement der Teilnehmer:innen stärkt die Reichweite und Wirksamkeit des Projekts. Das Netzwerk wächst mit jedem neuen Kontakt, und gemeinsam konnten Angebote geschaffen werden, die den Bedürfnissen der Community noch besser gerecht werden.

Berufsgruppenschulung mit Mitarbeiter:innen des Landes Tirol | Innsbruck

Die Schulung, die am 28. November abgehalten wurde, richtete sich an Mitarbeiter:innen aus unterschiedlichen Abteilungen der Tiroler Landesverwaltung. Vertreten waren die Kinder- und Jugendanwaltschaft, das Fachteam Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge, die öffentlichen Gesundheitsdienste sowie die Leitung einer Unterbringungseinrichtung der Tiroler Sozialen Dienste für Asylwerberinnen. Trotz der kleinen Teilnehmerzahl entstand ein intensiver Austausch. Besonders bei der Besprechung der Fallbeispiele kamen zahlreiche Fragen, hilfreiche Vorschläge und unterschiedliche Sichtweisen auf das Thema zur Sprache.

Nur wenige der Teilnehmenden hatten bislang direkte Erfahrungen mit dem Thema FGM/C. Dies verdeutlichte den Bedarf an Sensibilisierung und Wissensvermittlung, insbesondere angesichts der Zuständigkeitsbereiche der vertretenen Abteilungen.

In der Reflexionsrunde stellte eine Teilnehmerin fest, dass sie Anzeichen für FGM/C leicht mit denen anderer Formen von Gewalt verwechseln könne. Sie gab an, dass sie in einem Verdachtsfall möglicherweise nicht sofort an FGM/C gedacht habe. Diese Einschätzung fand breite Zustimmung in der Gruppe. Sie verdeutlicht die Notwendigkeit, im Umgang mit potenziellen Betroffenen bzw. Gefährdeten den Blick auf FGM/C zu schärfen, ohne dabei andere Formen von Gewalt außer Acht zu lassen.

Ein besonderer Mehrwert der Schulung war der Austausch mit der Mitarbeiterin der FGM/C Koordinationsstelle, die gleichzeitig als Kulturvermittlerin tätig ist. Der persönliche Zugang zum Thema wurde von der Gruppe besonders geschätzt und ausdrücklich positiv hervorgehoben. Für die verschiedenen Arbeitsbereiche wurde die Relevanz des Themas FGM/C klar herausgearbeitet. Die Schulung schuf damit eine Grundlage für weitere Kooperationsmöglichkeiten, Vernetzungsaktivitäten und gemeinsame Projekte zwischen der FGM/C Koordinationsstelle des Roten Kreuzes Tirol und den beteiligten Abteilungen.

In den 49 durchgeführten Schulungen zur Sensibilisierung in Hinblick auf FGM/C konnten 654 Multiplikator:innen erreicht werden – vor allem Fachkräfte und Studierende in der Ausbildung zu Gesundheits- und Sozialberufen sowie Community-Multiplikator:innen.

Sehr wertschätzendes Seminar, tolle Haltung und Fachwissen!

Schulungsmaßnahmen für relevante Berufsgruppen sind essenziell, um betroffenen Frauen und potenziell betroffenen Mädchen die bestmögliche Unterstützung zukommen zu lassen.

Zielsetzung muss es daher sein, Schulungen zum Thema FGM/C künftig in möglichst vielen Curricula betroffener Berufsgruppen zu implementieren.

Rechtliche Aspekte

In diesem Teil des Berichts wird über die Präsentation einer Judikaturanalyse zum Thema FGM/C berichtet.

Präsentation einer Judikaturanalyse zum Thema FGM/C als Asylgrund im FGM-Beirat der Stadt Wien

„Die Teilnehmerinnen des FGM-Beirats waren sich in der Diskussion über einen Punkt sehr einig: Es braucht verpflichtende Schulungen zum Thema Gewalt gegen Frauen einschließlich FGM/C für alle Berufsgruppen, die damit in Berührung kommen – auch für Jurist:innen wie Richter:innen und Referent:innen des BFA.“

Am 23. April 2024 fand im Rahmen der 24. Sitzung des FGM-Beirats der Stadt Wien eine Präsentation von Marisa Rosanelli (FGM/C Koordinationsstelle, FEM Süd) und Katharina Ornetsmüller (Vienna Law Clinics, WU Wien) statt. Es wurden die Erkenntnisse einer Judikaturanalyse zum Thema FGM/C als Asylgrund präsentiert, welche Ergebnis einer Kooperation zwischen der FGM/C Koordinationsstelle und der Refugee Law Clinic von Vienna Law Clinics ist. Im Rahmen der Judikaturanalyse wurden von 2020 bis 2022 mehr als 3000 BVwG-Entscheidungen gesichtet, welche im Rechtsinformationssystem des Bundes unter dem Suchbegriff „Genitalverstümmelung“ aufscheinen. In 79 der Entscheidungen wurde FGM/C tatsächlich als Asylgrund vorgebracht. Diese Entscheidungen wurden thematisch geclustert und zu den einzelnen Themenschwerpunkten Tendenzen in der Rechtsprechung herausgearbeitet. Insbesondere die Standhaftigkeit der Mutter und das Thema der Reinfibulation wurden im Vortrag hervorgehoben und genauer beleuchtet. Im Anschluss folgte eine rege Diskussion unter den Teilnehmerinnen des Beirats und den Vortragenden. Es wurde u.a. besprochen, dass es wichtig wäre, die Judikaturanalyse in Fachmedien zu veröffentlichen, welche auch von der Richter:innenschaft gelesen wird. Zudem wurde es für wichtig befunden, dass Richter:innen, sowie Referent:innen des BFA und andere Berufsgruppen, welche mit von FGM/C betroffenen Frauen in Berührung kommen, verpflichtende Schulungen zum Thema Gewalt an Frauen und FGM/C im Besonderen erhalten.

Neue EU-Richtlinie zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt: Lagebericht und Ausblick der Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle

Die EU-Richtlinie 2024/1385 zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt stellt einen Meilenstein hinsichtlich der Bekämpfung von Gewalt an Frauen auf EU-Ebene dar. Wie schon das Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt („Istanbul Konvention“) weist auch die EU-Richtlinie weibliche Genitalverstümmelung als strafrechtlichen Tatbestand aus. Darüber hinaus sieht die Richtlinie weitere Maßnahmen vor, die die EU-Staaten bis Juni 2027 umzusetzen haben. Die FGM/C Koordinationsstelle trägt in einigen Punkten bereits seit mehreren Jahren de facto zur Umsetzung der Richtlinie bei:

- Die FGM/C Koordinationsstelle leistet fachliche und kultursensible Beratung für von FGM/C betroffene Frauen und wird dies in Zukunft weiterhin tun, wie von der Richtlinie vorgesehen. (Art. 27; Erwägungsgrund 49, 59, 64 EU-RL)
- Schulungen für Fachkräfte sind bereits aktuell zentraler Bestandteil der Arbeit der FGM/C Koordinationsstelle. (Art. 36 Abs. 2 und 6; Erwägungsgrund 78)

- Die FGM/C Koordinationsstelle fungiert bereits aktuell als Stelle, welche öffentliche Berichte und Empfehlungen zum Thema FGM/C abgibt, und plant, dies weiterhin aktiv zu tun. (Art. 22 EU-RL)
- Die Richtlinie betont die Wichtigkeit von Anzeigen an zuständige Behörden bei schweren körperlichen Gewalttaten bzw. Meldung an zuständige Behörden von Kinder-betreffender Gewalt durch Fachkräfte (wie bspw. von Angehörigen der Gesundheits-, Sozial- und Bildungsberufe). Eine Umsetzung von national bereits bestehenden Melde- und Anzeigepflichten ist nur möglich, wenn das verpflichtete Fachpersonal ausreichend über diese Pflichten und deren Umfang informiert ist. Aus der Praxis wissen wir, dass hier nach wie vor viele Unklarheiten und Unsicherheiten bestehen. Die FGM/C Koordinationsstelle ist seit mehreren Jahren damit beschäftigt, hier Aufklärungsarbeit zu leisten. (Art. 14, Abs. 4 und 5; Erwägungsgrund 33 EU-RL)

Folgende Punkte der Richtlinie sind Bereiche, wo weiterhin Handlungsbedarf besteht. Sie dienen der FGM/C Koordinationsstelle als Orientierungsrahmen für ihre weitere Arbeit:

- Die Richtlinie sieht Schulungen für Fachkräfte, wie medizinisches, pädagogisches oder sozialarbeiterisches Personal hinsichtlich des Umgangs mit von Gewalt betroffenen Frauen (einschließlich FGM/C) vor. Die FGM/C Koordinationsstelle ist hier bereits sehr aktiv und plant, eine noch systematischere Verankerung von Schulungen in betreffenden Ausbildungscurricula zu erreichen. (Art. 36 Abs. 2 und 6; Erwägungsgrund 78)
- Die EU- Richtlinie sieht vor, dass öffentlich Bedienstete, welche voraussichtlich in Kontakt mit von Gewalt betroffenen Frauen kommen, zu diesem Thema geschult werden. Zudem sollen für Anwält:innen, Staatsanwält:innen und Richter:innen sowie für Angehörige der rechtsberatenden Berufe, die Opferunterstützung leisten, Schulungen gefördert werden (Art. 36 Abs. 1, 3, 4 und 9; Erwägungsgrund 77 EU-RL). Die FGM/C Koordinationsstelle betont schon lange die Wichtigkeit von Schulungen zum Thema Gewalt gegen Frauen (einschließlich FGM/C) auch für juristische Berufe. Die FGM/C Koordinationsstelle plant, zunehmend Schulungen für juristische Berufe anzubieten und hierzu proaktiv Kontakt mit den zuständigen Stellen aufzunehmen.
- Es sollen Leitlinien für Angehörige von Gesundheitsberufen erstellt werden, woran die FGM/C Koordinationsstelle bereits arbeitet. (Art. 25 Abs. 5 EU-RL)
- Es ist weiterhin wichtig, Aufklärungsarbeit in Hinblick auf Melde- und Anzeigepflichten (allgemein und insbesondere im Zusammenhang mit FGM/C) zu leisten. Mehr Know-How und zunehmende Sicherheit in diesem Bereich beim Fachpersonal führt zu zielgenaueren Meldungen bzw. Anzeigen, bei gleichzeitiger Wahrung der Verschwiegenheitspflichten, wo dies gegeben ist. (Art. 14, Abs. 4 und 5; Erwägungsgrund 33 EU-RL)
- Die Richtlinie hebt explizit die Wichtigkeit von Leitlinien für Strafverfolgungsbehörden und Staatsanwaltschaften hinsichtlich des Umgangs mit von Gewalt betroffenen Frauen hervor. Hinsichtlich der Erstellung solcher Leitlinien sollen spezialisierte Unterstützungsdienste für Frauen konsultiert und mit ihnen zusammengearbeitet werden. Die FGM/C Koordinationsstelle plant, im kommenden Jahr Leitlinien hinsichtlich des Umgangs mit Betroffenen von FGM/C zu erstellen und steht für Kooperationen mit Staatsanwaltschaften und Strafverfolgungsbehörden diesbezüglich zur Verfügung. (Art. 21; Erwägungsgrund 49 EU-RL)

7. Reflexion und Ausblick

Die FGM/C Koordinationsstelle kann nach nunmehr drei Jahren eine durchwegs positive Bilanz ziehen: seit Jahresbeginn 2022 ist es gelungen, vielfältige Aktivitäten umzusetzen, Strukturveränderungen zu implementieren und ein umfassendes Netzwerk aufzubauen. Insgesamt konnten beachtliche Fortschritte im Kampf gegen weibliche Genitalverstümmelung in Österreich erzielt werden.

Im Zentrum der Bemühungen stehen betroffene und gefährdete Frauen und Mädchen, diese erhalten – mittlerweile auch in den meisten Fällen wohnortnah – sensible und wertfreie Unterstützung. Fachkräfte aus dem Gesundheits- und Sozialbereich sowie in pädagogischen Arbeitsfeldern können sich umfassend informieren und Sicherheit im Umgang mit potenziell Betroffenen erlangen.

Der Bericht hebt einige innovative Ansätze hervor, die im Folgenden angeführt werden:

- Es gelingt zunehmend, **Männer als Partner** im Kampf gegen weiblichen Genitalverstümmelung zu erreichen, es hat sich bewährt, Männer mit spezifischen Angeboten „von Mann zu Mann“ in die Aktivitäten einzubeziehen und zu Eigeninitiative zu ermutigen.
- **Die interdisziplinäre Zusammenarbeit** ist ein wesentlicher Schlüsselfaktor. Die enge Zusammenarbeit mit der medizinischen Versorgung, vor allem in den FGM/C-Ambulanzen garantiert eine bedürfnisgerechte Versorgung und Betreuung. Ein nächster wichtiger Schritt ist die Entwicklung einer einheitlichen Dokumentation und die Etablierung von Betreuungsstandards.
- **Kooperation auf internationaler Ebene:** Durch die Teilnahme am europäischen Netzwerk gegen weibliche Genitalverstümmelung erfolgt ein laufender Wissenstransfer sowie der Austausch von Best Practices.
- **Rechtliche Arbeit:** Durch die Auseinandersetzung mit FGM/C als Asylgrund, Schulungen zu Gewaltschutz und Strafrecht sowie die Einbeziehung neuer EU-Richtlinien gewährleistet die Koordinationsstelle ein proaktives Engagement auf rechtlicher Ebene.

Trotz dieser positiven Entwicklungen bleiben Herausforderungen bestehen. Die Bemühungen in den nächsten Jahren werden sich insbesondere darauf konzentrieren, schwer erreichbare Gruppen anzusprechen, Bewusstsein zu stärken und kulturelle Barrieren zu überwinden. Nur so kann es gelingen, langfristig eine nachhaltige Veränderung zu bewirken.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich die FGM/C Koordinationsstelle in der kurzen Zeit als zentrale Anlaufstelle etabliert hat und einen wichtigen Beitrag zum Schutz und zur Unterstützung betroffener und gefährdeter Frauen und Mädchen leistet.

Wichtiges konnte bereits auf den Weg gebracht werden, dennoch ist noch viel zu tun und das gemeinsame Anliegen verbindet alle, die für die FGM/C Koordinationsstelle tätig sind. Ihnen ist zu danken im Namen aller Frauen und Mädchen, die davon profitieren. Die beste Prävention von weiblicher Genitalverstümmelung sind Bewusst-

seinsbildung und Aufklärung und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Veränderungsprozesse, die zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit und Selbstwertstärkung bei den Frauen führen

Unser besonderer Dank gilt schließlich dem Bundeskanzleramt, so wurde es erst möglich, diese multidisziplinäre, niederschwellige, kultursensible und in dieser Form in Europa einzigartige Anlaufstelle zu realisieren.



Kontaktieren Sie uns über unser Infotelefon:

 **+43 1 267 7 267**

oder per E-Mail: info@fgm-koordinationsstelle.at

Weitere Infos finden Sie unter: www.fgm-koordinationsstelle.at

 **Bundeskanzleramt**

Dieses Projekt wird durch das Bundeskanzleramt
(ko)finanziert

